

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Hochwart. Mitteilungen der Hochwart. 1903-1904 1903

1 (1.1.1903)

19439 399

ZA 3025, 1903, Blh. 1-8

OM

Die Hochwart.

[] [] []



CARL HÜTER

seine neue Seelen- und Lebens-Ausdruckskunde

Psycho-Physiognomik
und die Lehre von
der ethischen Schönheit

[Kallisophie]

VON M. E. REINERT.

HOCHWART 1903 HEFT 1.

Arminius Verlag
DETMOLD

Illustration von Gustav Hoyer, Detmold

A. 3.

Carl Huter,

seine neue

Seelen- und

Lebens-Ausdruckskunde

(Psycho-Physiognomik)

und

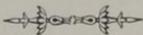
die Lehre von der ethischen Schönheit

(Kallifophie)

von

M. E. [†]Reinert.

Hochwart 1903, ^[Pse:] Heft 1.



Arminius-Verlag, Detmold.

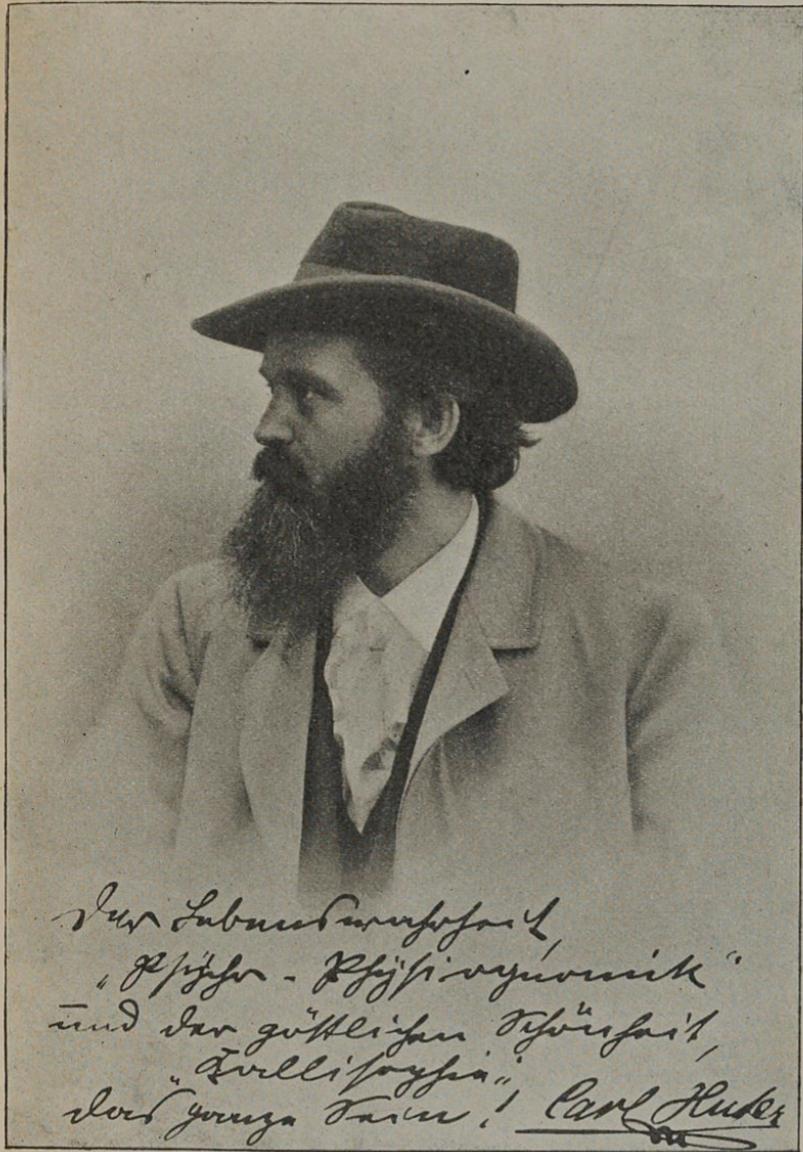
465

1943 4 399

Z A 3025
1 1903, Be. h. 1



7



Landesbibliothek
Karlsruhe

Einleitung.

Zur Naturgeschichte des Genies.

Als große Erfinder bezeichnet der berühmte französische Psychologe Th. Ribots in seinem soeben erschienenen Werke über die „Schöpferische Einbildungskraft“ alle, deren Vorstellungslauf wesentlich neue Bahnen einschlägt. Während der Sprachgebrauch in willkürlicher Beschränkung zumeist nur eine schöpferische Einbildungskraft auf dem Gebiete der Kunst und allenfalls noch auf dem der Wissenschaft und Technik gelten läßt, sieht der Psychologe ihr Walten überall und allzeitlich in allen Erscheinungen und Bethätigungen des Lebens. Die Einbildungskraft bewegt die Vorstellungen ebenso, wie der bewußte oder unbewußte Wille die Organe in Bewegung setzt — wobei natürlich sowohl „Wille“ als „Einbildungskraft“ nicht als selbständige, fetischartige Geschöpfe, sondern eben nur als der knappe, vorläufige Ausdruck für die unendliche Summe der Instinkte, Triebe, Begierden und Leidenschaften aufzufassen sind, die in uns dahindämmern, niemals ganz in das „plein-air“ des Bewußtseins gelangen und für uns selbst ein Räthsel bleiben, bis „wir sie an ihren Früchten erkennen“. Immer ist aber nach Ribot ein mächtiges Gefühl, ein gewaltiges Pathos, welches die unterirdische Wurzel einer jeden persönlichen Handlung bildet, die den Namen der „That“ verdienen soll — mag es sich nun um die äußere That der Bewegung oder um die innere That eines eigenartigen Vorstellungslaufes handeln; es ist die tiefste Schichte unseres Wesens, die heraufbeschworen werden muß, wenn eine wirklich persönliche Handlung oder ein wirklich individueller Gedanke hervorgehen soll,

denn in den äußeren Oberschichten des Bewußtseins sehen wir uns alle zum Verzweifeln ähnlich. Diese tiefste Schichte unseres Wesens, in der die Gefühle und Triebe den Ablauf der Vorstellungen und Handlungen in bestimmte, längst breit getretene oder aber vorher ungeebene Bahnen zwingen, bezeichnen die Psychologen als die „persönliche Gleichung“ des Individuums (im weitesten Sinne des Wortes), und sie sind sich vollständig klar darüber, daß sie damit unserer „wissenschaftlichen Unwissenheit“ nur ein ziemlich fadenscheiniges Mäntelchen umhängen. Sie werden auch gern zugeben, daß ein gewisser Shakespeare und die wenigen Leute seines Schlages mehr über dieses Problem wußten, als vorläufig „alle Philosophie sich träumen läßt“.

Für Ribot ist demnach die schöpferische Einbildungskraft par excellence, „die geistige Handlungsweise“ des Individuums, nichts mehr und nichts weniger als — „die eigentümliche persönliche Art, wie die Erinnerungsvorstellungen eines bestimmten Menschen austauschen, ablaufen und sich zu mehr oder minder neuen Vorstellungskomplexen zusammenfügen“. Sie durchdringt alle Lebenserscheinungen und zeigt sich in politischer, sozialer, kaufmännischer, strategischer u. a. m. Thätigkeit durchaus nicht minder, als auf wissenschaftlichem oder künstlerischem Arbeitsgebiete. Bedenkt man aber, daß bei den meisten Menschen die Spule, aus welcher der Gedankenfaden seine Verbindungen schlägt, sich immer wieder in derselben trostlosen Einförmigkeit abrollt, so wird man im Vorhinein für das Studium der schöpferischen Einbildungskraft auf die Betrachtung der „großen Erfinder“, der „großen Neuerer“ jeder Art hingewiesen, deren „Vorstellungskraft wesentlich neue Bahnen einschlägt“. Und so finden wir denn in dem Werke von Ribot den ersten Versuch einer wirklich „wissenschaftlichen Psychologie des Genies“, welches sich von bizarren Glossen fernhält und ihren Vorwurf nüchtern ins Auge faßt.

In einer flüchtigen historischen Skizze zeigt Ribot zunächst, daß, wenn man von dithyrambischen Hymnen auf den Genius des Schaffens absieht, schon in uralter Zeit die Beziehungen zwischen dem schöpferischen Genie und geistigen Krankheitserscheinungen die Aufmerksamkeit der Beobachter auf sich

gelenkt haben. „Nullum magnum ingenium sine quodam demeatia fuit“, sagte bereits Seneca, und immer wieder tritt im Laufe der Jahrhunderte in verschüchterter Form und mit den sonderbarsten Einschränkungen dieselbe Anschauung hervor, bis sie schließlich in dem berühmten Ausspruche von Moreau: „Das Genie ist eine Neurose“ einen knappen Ausdruck findet. Bald darauf hat Lombroso in einem Werke, das von zweifelhaften und falschen Angaben strotzt, die Ansicht von Moreau dahin ergänzt, daß er das Genie als eine ganz bestimmte Nervenkrankheit, als die sogenannte maskierte Epilepsie anspricht. Ist auch die naiv ursächliche Verknüpfung von Genie und Epilepsie mehr als bedenklich, so bleibt nach Ribot eine Fülle von anderweitig festgestellten einwandfreien Angaben, die einen Wahrheitskern in seinen Anschauungen vermuten lassen.

Lombroso hat nichts bewiesen, weil er zu viel beweisen wollte. Man muß der biographischen Wahrheitstreue in's Gesicht schlagen, wenn man in jedem Genie hervorragende psychopathische Züge entdecken will. Mit Recht hat bereits Nordau gegen Lombroso hervorgehoben, daß es ungefähr ebensoviel Sinn hat, zu behaupten: „Das Genie ist eine Nervenkrankheit“, als etwa zu sagen: „Der Athletismus ist eine Herzkrankheit“, weil viele Athleten von einem Herzleiden befallen werden. Es wäre also der Wahnsinn gewissermaßen nur die Berufskrankheit der Kohlenarbeiter. So richtig und scharfsinnig aber die Einwände von Nordau gegen Lombroso sind, so bizarr ist seine eigene Auffassung des Genies, die in paradoxem Gegensatz zu der üblichen Anschauung das künstlerische und poetische Genie gar nicht als schöpferisch anerkennt und nur die Männer der That und des Gedankens als solche gelten läßt. Merkwürdigerweise findet auch die Einbildungskraft in Nordaus gezwungenem Profusteschema gar keine Berücksichtigung.

Für Ribot ist, wie wir bereits aus dem Vorhergehenden wissen, die Einbildungskraft als „die individuelle geistige Handlungsweise“ der Grundzug eines jeden schöpferischen Geistes. Drei Merkmale, von denen keines ausnahmslos zutrifft, pflegen aber — nach Ribots vorsichtiger Wendung — den großen Erfinder und Neuerer aus der grauen Menge herauszuheben:

es sind dies die Frühreife, der innere Zwang und die Intensität seiner Eigenart.

Die Frühreife ist ein Zug, dem wir bei den meisten geistigen Erfindern begegnen. Die polare Richtung des Vorstellungslaufes zeigt sich, sobald die äußeren Umstände es nur gestatten; dies ist das Alarmzeichen der wahren Begabung. Allerdings wird nicht selten auch falscher Alarm geschlagen. Rechnet man diejenigen ab, welche durch Nachahmung, Ratschläge, zufällige Umstände, Ehrgeiz, Gewinnsucht, Abneigung gegen einen anderen Beruf u. s. w. auf eine gewisse Bahn gedrängt werden — wie viele echte Alarmrufe einer frühzeitig aufstrebenden Begabung würden dann übrig bleiben?

Merkwürdigerweise zeigt übrigens die schöpferische Phantasie je nach ihrem Inhalte eine ziemlich regelmäßige zeitliche Entwicklungsfolge. Musik, plastische Künste, Poesie, mechanische Erfindung, wissenschaftliche Begabung: in dieser Reihenfolge pflügen sich zumeist die verschiedenen Naturanlagen zu Worte zu melden. Während das musikalische Genie sich zuweilen bereits im 4. oder 5. Lebensjahre zu erkennen giebt, ist aus übrigens leicht ersichtlichen Gründen die wissenschaftliche Schaffenskraft kaum jemals vor dem 16. oder 17. Lebensjahre in unzweideutiger Weise festzustellen gewesen.

Der innere Zwang, die „Fatalität“ der schöpferischen Einbildungskraft, ist ein zweites Merkmal der großen Erfinder. In den meisten Fällen haben sie das aus Qual und Lust gemischte Bewußtsein einer Aufgabe, die von ihnen erfüllt werden muß, und sie fühlen sich als Träger und Vollstrecker einer ihnen auferlegten Mission. Eine große Anzahl von Mitteilungen und vertraulichen Geständnissen bezeugt dies. In den düstersten Momenten seines Lebens schreibt Beethoven, wie der Gedanke des Selbstmordes an ihn herantrat: „Die Kunst allein hat mich zurückgehalten, und es schien mir, als könnte ich die Welt nicht verlassen, bevor ich alles hervorgebracht habe, was sich in mir regte.“ Der innere Zwang verurteilt sie zu slavischen Handlangern ihrer eigenen paraisitischen Gedankenwelt und rächt bitter jeden Versuch, sich der Bestimmung ihres Wesens zu entziehen.

Wie unzweifelhaft das Merkmal der intensiven Eigenart ist, ebenso zweifelhaft und viel umstritten ist seine Bedeutung. Beruht die Eigenart des großen Schöpfers darauf, daß er in sich die Gefühle von Tausenden aufnimmt und ein mächtiges Echo für das leise Gemurmel der ungezählten Volksmassen bildet? Oder ist er ein selbstherrliches Geschöpf, das sich trotzig seinen Artgenossen entgegenstellt? Diese Frage ist wissenschaftlich kaum spruchreif, doch glaubt Ribot in dem Misoneismus (Haß gegen das Neue) der Massen eine wichtige Stütze für die zweite Auffassung zu erblicken. Immerhin ist das Genie auch sozial bedingt, insofern, als die Mannigfaltigkeit des sozialen Milieus zweifellos die Heranbildung schöpferischer Anlagen begünstigt. „Nehmen wir an,“ sagt der Biologe Weißmann, „daß auf den Samoainseln ein Kind von der musikalischen Genialität des jungen Mozart geboren würde. Was könnte es dort leisten? Es vermöchte höchstens einige Melodien zu schaffen und wäre natürlich ebensowenig imstande, jemals Symphonien zu verfassen, als Archimedes die dynamoelektrische Maschine erfinden konnte.“ — Da setzt denn selbst die individuelle Schaffensthätigkeit: die Kunst, bereits die Mitwirkung gewaltiger, anonymer, massenpsychologischer Kräfte voraus und muß vieles vorfinden, um vieles erfinden zu können. Ebenso ist beinahe jeder technische Erfinder auch ein Finder, indem ihm der Zufall auf halbem Wege entgegenkommen muß. Aber der Zufall hilft nur demjenigen, der sich selbst weiterhelfen kann. Er ist gleichwie das soziale Milieu eine Bedingung, aber nicht ein Faktor der schöpferischen Geistesthat.

Peter Stassof.

Vorwort.

In dieser Einleitung, einem Artikel von Peter Staffos, ist wohl über die „Naturgeschichte des Genies“, wie auch das wesentlichste über das philosophische Genie im allgemeinen gesagt. Seine Hauptbedingungen sind: Originalität, Neuschaffen, — einen Gedanken denken, den noch keiner gedacht! — Die Hauptkennzeichen desselben sind: Frühreife, innerer Zwang und Intensität der Eigenart. Jedoch trifft dies nach Ribot nicht immer zu, sondern nur in den meisten Fällen, jedoch trifft es für unsern Fall, für Carl Huter, durchaus zu. Nicht nur dies allein, sondern auch alles andere, was im vorhergehenden Abschnitt über das Genie im allgemeinen gesagt wurde, läßt sich auf diesen speziellen Fall übertragen. Um dieses näher festzustellen, wollen wir hier einmal mehr auf die Lebensgeschichte dieses eigenartigen Mannes eingehen, um an der Hand derselben, verbunden mit entsprechender Würdigung seiner Charakter- sowie geistigen Veranlagung, diese seine merkwürdige Entwicklung nicht nur begreifen, sondern ihr auch folgen zu können, verstehen zu lernen, daß und warum unter diesen besonderen Verhältnissen, dieser besondere Mensch sich so entwickeln mußte und wie er dank seiner Verhältnisse die ungeheure Denk- und Lebensarbeit, welche seine Lehre, der Ausbau seiner Ideen bedeutet, leisten konnte. Wie er Autodidakt sein mußte, um frei und unabhängig vom Althergebrachten, vom Formentram und Verzopftheit, so einzigartig neu und originell zu schaffen. Wie das, was andere gelähmt, zu Boden geschmettert hätte, ihm, dem Genie, nur zu neuem Ansporn werden konnte, seine Energie stärkte, seine Kraft verdoppelte und sein philosophisches Denken so begünstigte, daß es ihm möglich wurde, das höchste, bisher unerreichte in der Wissenschaft zu leisten, zu durchdenken und zu erreichen. Hier folgt nun Carl Huters Lebenslauf, der Dornenpfad des Genies!

Die Verfasserin.

Kurzgefaßte Lebensbeschreibung über Carl Huter.

Carl Huter wurde am 9. Oktober 1861 zu Heinde bei Hildesheim, Provinz Hannover, geboren. Vater und Mutter waren beide geistig und körperlich außerordentlich begünstigte Menschen. Der Vater war in seinem Beruf Privat-Wasserbaumeister und befand sich vielfach auf Reisen, indes die Mutter mit ihren drei Kindern, von denen Carl das älteste war, zu Hause in recht eingeschränkten Verhältnissen lebte, da der Verdienst des Vaters nur karg war. Zum Unglück starb der Vater schon früh. Er fand seinen Tod durch eine edelmütige That. Er rettete einen ertrinkenden Kollegen, zog sich jedoch selbst dabei eine Erkältung zu, die mit heftigem Fieber auftrat und am dritten Tage den Tod durch Herzlähmung herbeiführte. Die Mutter stand nun da mit ihren drei Kindern. Waren die Verhältnisse vorher schon dürftige, so herrschte nach dem Tode des Ernährers bittere Not.

Hier kamen nun kinderlose Verwandte zu Hilfe, die in einem einige Stunden entfernt liegenden Orte, Odelum, eine kleine Landwirtschaft hatten. Diese nahmen den kleinen Carl mit Einwilligung der Mutter zu sich. So kam es, daß schon bald nach des Vaters Tode, Carl von seiner Pflegemutter abgeholt und nach seiner neuen Heimat gebracht wurde. Die kinderlosen Leute hatten wohl die Absicht, in dem Knaben sich eine Stütze für ihr Alter und einen Nachfolger heranzuziehen, der einmal alles von ihnen übernehmen sollte. Hier in Odelum hatte das Kind nun eine schwere Jugend durchzumachen. Carl war außerordentlich lernbegierig und der Lehrer nahm sich seiner besonders an. Diese Freude am Lernen war aber nun sehr entgegen dem Willen seiner Pflegeeltern, die aus ihm einen biedern Bauern erziehen wollten, für den, wie sie wohl meinten, soviel Lernen nur vom Uebel sein konnte. Als nun der Knabe gar auf Kosten seiner Lernbegierde begann, die ihm

aufgetragene Haus- und Feldarbeit zu vernachlässigen, stiegen den Alten denn doch Bedenken auf, ob er nicht doch zu einem anderen Beruf geschaffen sei. Da dies aber nun so ganz gegen ihren Willen und ihre Pläne war, wurde er immer mehr zur Feldarbeit herangezogen, mußte er arbeiten von früh morgens bis spät abends, je bessere Fortschritte er in der Schule machte. Der Alte war recht streng und hart mit ihm. Zum Spielen ließ man dem Kinde sehr wenig Zeit, denn die kleine Arbeitskraft konnte von den biederen Bauersleuten zu gut verwandt werden, auch wollten sie doch um jeden Preis einen ordentlichen Landwirt aus ihm erziehen; dazu mußte ihm zuerst das viele Denken und geistige Aufnehmen abgewöhnt werden und zu dem Zweck mußte er arbeiten, arbeiten oft bis zur Uebermüdung. — Aus diesem Grunde wurden dem Knaben die Schulstunden bald zu Erholungstunden und wenn sich andere Kinder auf die Ferien freuten, fürchtete sich Carl davor, war dies doch eine Zeit, wo ihm die übermäßigste körperliche Anstrengung bevorstand. O, wie sehnte sich das gequälte Kind da oft zurück nach seiner friedlichen Heimat, nach der Mutter und nach dem Vater, der ja nun schon Jahre tot war. Wie betete es so inbrünstig zum lieben Gott um Erleichterung, mit welcher Wehmut sang es, wenn es früh morgens auf's Feld zog, all die lieben, schönen Lieder, die es einst daheim das Mütterchen gelehrt! Diese tiefe Heimatssehnsucht seiner Kinderjahre legte wohl auch den Grund zu der tiefen Heimatliebe, die jetzt noch den gereiften Mann beherrscht.

In seiner reichen Phantasie schaffte er sich das Glück, das er in der Außenwelt nicht fand. In der Religion, in der Geschichte, in Märchen, Liedern, überhaupt einem regen Innenleben, entschädigte sich Carl für die Lieblosigkeit, Bedrückung und Ungerechtigkeit, die ihm von seinen Pflegeeltern wurde und die auf sein kindliches Gemüt nicht ohne Eindruck blieb. Der aufblühende Knabe war geduldig, still und scheu; Beobachten, Denken und Lernen waren seine liebsten Beschäftigungen. In der Schule zeigte er besonders Begabung für Weltgeschichte, Geographie und Religion; seine Erzählungen und Aufsätze zeigten Schwung, Talent und Gedankentiefe; sein

Gedächtnis war phänomenal, so, daß schon sein Lehrer ihm oft eine große Zukunft prophezeite. — Sein Lehrer, dem er so viel, ja das meiste, zu danken hat, als dem Freund und Beschützer seiner Kindheit. Dieser edle Pädagoge, ein Jugendfreund und Erzieher im wahrsten Sinne, gab dem lernbegierigen Knaben dann noch vier Jahre unentgeltlich Privatunterricht und führte ihn ein in die Litteratur und in die Geschichte der Kunst und Philosophie, besonders die der alten Griechen. Dies wurde bestimmend für sein ganzes Leben; denn die Grundlage dieser ästhetischen, hohen Bildung, die der Schönheitsdurstige dort empfing, gaben seinem späteren Leben die Richtung.

Wie bei dem Charakter seiner Pflegeeltern vorauszusehen gewesen, versagten sie ihm nach seiner Confirmation seinen Lieblingswunsch, ein Gymnasium zu besuchen. Seine Mutter war damals noch nicht imstande, ihm die Mittel dazu zu gewähren. Als die Verwandten es dann aber auf eine offenbare Ausnutzung der Arbeitskraft des Jungen absehen, indem sie ihm weder einen Lohn zahlen noch ihn testamentarisch bedenken wollten, kam es doch zu einem Bruch. Eines schönen Tages hatte Carl Wedelum verlassen und war heimgekehrt zu seiner Mutter, welche ihn liebevoll aufnahm, jedoch brauchte es monatelange Pflege, um sein fast völlig zerrüttetes Nervensystem wieder herzustellen. Ueberanstrengung, ungerechte Behandlung, Entziehung von allem Umgang mit Altersgenossen, Lieblosigkeit, Spott und Hohn über seine tiefe Neigung zur Wissenschaft, hatten es dahin gebracht. Unter der liebenden Pflege der Mutter stellte sich zwar die völlige Gesundheit wieder ein, aber eine seltsame Zurückgezogenheit und Menschen-scheu blieb Jahre lang bestehen.

Nach seiner völligen Genesung ließ nun die Mutter ihrem Sohn freie Wahl eines Lebensberufes. Dieser stellte Maschinenbau, Kunstgärtnerei, Bildhauerei und Malerei auf engere Wahl und entschloß sich schließlich, nach langer Ueberlegung, für Malerei. Die Mutter gab zwar diesem Wunsche gern nach, meinte jedoch, Handwerk habe goldenen Boden und befürwortete daher die Dekorationsmalerei, versprach aber auch außerdem die Mittel zum Besuch einer Zeichen- und Kunstschule

und später sogar einer Akademie, Versprechen, die zu halten, ihr gut möglich waren, indem die Kosten zum Besuch dieser Kunstinstitute nicht im entferntesten an die großen Ausgaben heranreichen, welche zum Besuch eines Gymnasiums und einer Universität erforderlich sind. So kam Carl zu einem Meister in der alten, sagenumwobenen Stadt Hildesheim in die Lehre. Hier fand er sich jedoch in seinen Hoffnungen arg getäuscht, denn erst in der zweiten Hälfte seiner 3 $\frac{1}{2}$ jährigen Lehrzeit gelang es ihm durch Vermittelung seiner Mutter, von den Unterarbeiten loszukommen und durch den Meister in den wirklich kunstgewerblichen Fächern unterrichtet zu werden. So erhielt nun Carl kunstgewerblichen Unterricht beim Meister und in den Winterhalbjahren in der Zeichen-, Mal- und Fortbildungsschule und schon hier zeigte sich eine besondere Vorliebe und Begabung für das Zeichnen und Malen von Köpfen und Gesichtern. In den wenigen freien Stunden des Sonntags oder nach Feierabend suchte er sich dann noch durch das Studium nützlicher Bücher fortzubilden.

Ein Jahr nach Beendigung der Lehrzeit ging der von idealem Streben erfüllte Jüngling auf die Wanderschaft und kam zuerst nach Berlin. Hier fand er eine gute, einträgliche Stellung als Dekorationsmaler und Zeichner, in der es ihm sogar gelang, genügend Mittel zu sparen, um den Besuch der dortigen Kunstschule zu ermöglichen. Die besten Zeugnisse und Empfehlungen standen ihm zur Seite, hatte er sich doch in der kunstgewerblichen Zeichen-, sowie in der Malsschule, in den letzten Jahren stets die ersten Prämien und Auszeichnungen geholt.

Seine Mutter hatte versprochen, ihn zu unterstützen und auch mit seinen früheren Pflegeeltern hatte er sich inzwischen wieder soweit ausgeöhnt, daß sie ebenfalls versprochen hatten, einige Mittel zum Besuch der Kunstschule vorzustrecken.

Mit wahrer Begeisterung studierte der junge Mann die Museen und Kunstsammlungen von Berlin, mit wahrer Wonne Psychologie, Aesthetik und Kunstgeschichte, lebte er doch in der übergläublichen Hoffnung, daß, war ihm auch früher der Besuch des Gymnasiums unmöglich gemacht worden, er doch nun durch den Besuch einer höheren Kunstschule seinen Wissens- und Schaffensdrang befriedigen konnte. Aber nun schon zum

dritten Mal in seinem Leben wurden seine Wünsche und Hoffnungen durchkreuzt, wurde der hoffnungsfrohe Jüngling von einer bitteren Prüfung heimgesucht. Nachdem er alle Anstalten getroffen hatte, die Schule zu besuchen, ließ ihn seine Mutter im Stich, wenigstens schickte sie ihm nur seine eigenen Ersparnisse, die lange nicht hinreichten, Schul- und Pensionsgeld zu decken. Auch die Pflegeeltern zogen sich zurück und hielten nicht Wort, gaben auch keine Antwort auf seine bittenden Briefe. Dieser Schmerz war für den jungen Künstler umso größer, als die Mutter inzwischen ein gutgehendes Geschäft angefangen hatte und insolgedessen jetzt wirklich in der Lage war, ihn zu unterstützen. Er hat ihr auch in seinem späteren Leben diese Kränkung schwer vergessen können.

Carl Huter versuchte darauf, sich durch Selbststudium weiter zu bilden und ging von Berlin nach Leipzig. Hier entdeckte man bei ihm hervorragend schöne Stimmittel und ein Sängervom Leipziger Stadttheater bewog ihn, zur Oper überzugehen. Die Stimme wurde geprüft und für gut befunden, aber leider waren es auch hier wieder die leidigen Existenzmittel, welche fehlten, um einen gediegenen Gesangunterricht zu ermöglichen; jedoch fanden sich für die vorzügliche Stimme Gesanglehrer, welche sich seine Ausbildung angelegen sein ließen. Er sang vorläufig im großen Chor und wirkte auch in kleineren Solorollen mit. Nach wenigen Monaten stellte sich jedoch, hervorgerufen durch Ueberanstrengung, zu eifriges Ueben, Erweiterung der Lunge und der Stimmbänder ein, wodurch nicht nur die höchsten Brusttöne verloren gingen, sondern aus Gesundheitsrückichten jede Gesangsübung vermieden werden mußte. Dies war ein neuer schwerer Schlag, der ihn traf, jedoch hatte er in der vorhergehenden Zeit Gelegenheit gehabt, sich in der Welt der Musik, der Mimik und des Schauspiels einzuleben und somit zu studieren. Aus dieser Bahn gerissen, brach aber nun für ihn eine Zeit der Not und des Leidens an. Krank, von seinen Gönnern verlassen, ohne Verdienst und Brot, hat er Monate in tiefster Entbehrung, dem Hunger preisgegeben, in Leipzig zugebracht. In dieser schweren Zeit nahm sich seiner ein Portraitmaler an, unterrichtete ihn im Portraitmalen und Zeichnen und unterstützte ihn auch etwas

mit Geldmitteln. Einmal, in größter Not, hatte er sich nach Hause gewandt, so bitter ihm das war, nachdem man ihn zweimal im Stich gelassen. „Junge Hunde müssen beißen lernen“, war die Antwort. In dieser Not war es auch, wo er sich der spiritualistischen Bewegung in Leipzig anschloß. Von außen fand er keine Hilfe mehr, nun suchte er sie von oben. Seinen frommen evangelisch-lutherischen Kirchenglauben hatte er schon in Berlin aufgegeben und war ein Anhänger der materialistischen Weltanschauung von Ludwig Büchner geworden; so kam es, daß er dem Spiritualismus jahrelang zwar sympatisch, aber doch skeptisch gegenüberstand und sich erst durch wiederholte Untersuchungen der phänomenalen Thatsachen bei ersten Medien, von der Existenz einer geistigen Welt überzeugen ließ, aber andererseits auch kritisch die Irrtümer dieser Lehre feststellte. Seine Studien über dies Gebiet schrieb er nieder und da sich bei ihm selber später bedeutende okkulte Fähigkeiten entwickelten, so wird dies wohl eine der interessantesten Schriften dieser Art werden, die je zur Veröffentlichung gelangte.

In Leipzig hatte Huter auch Gelegenheit, vielen wissenschaftlichen Vorträgen beizuwohnen, und nachdem er wieder eine gute Berufsstellung gefunden hatte, sich dem Studium aller erdenklichen Wissenschaften hinzugeben. Leider hatte die Entbehrungszeit schwere gesundheitliche Folgen hinterlassen und bald traten Nervenerschöpfungen auf, jetzt reiste er zu seiner Mutter und fand in seiner Heimat Genesung. Nun stellte ihm seine Mutter einige Geldmittel zum Studium zur Verfügung. Darauf siedelte er nach Dresden über, wo er in den herrlichen Kunstsammlungen und besonders in der königlichen Bibliothek längere Zeit studierte, und sich besonders in die Philosophie, Psychologie, Anatomie, Anthropologie, Ethnologie, Kunstgeschichte, Aesthetik und vor allem Mimik, Phrenologie und Physiognomie sich vertiefte. Später lebte er hier von seiner Hände Arbeit und verschlang geistig während dieser Zeit ein Riesenstudium. Alle Hauptwerke auf diesem Gebiete durchdachte und durchforschte er und erkannte überall die Fehler und Vorzüge der verschiedenen Lehren, mußte er doch als Autodidakt sich selber Lehrer und Schüler sein. Hier in Dresden ging ihm voll und

ganz der Sinn für die höchste Schönheit auf und hier legte er den Grundstein zu seiner späteren Psycho-Physiognomik und Kalligraphie. Hier fand er das, was er weder in der Kirchenlehre seiner Religion, noch im schalen Materialismus, noch im Halbdunkel der spiritualistischen Weltanschauung gefunden hatte. Hier fand er die höchste Wahrheit, — „die Offenbarung des Geistes in der Form“ und — „den Zweck alles Werdens und Geschehens in Natur und Welt als eine in aufsteigender Linie sich bewegende Entwicklung, den höchsten Idealen zu,“ — und diese gipfeln seiner Anschauung nach in der „vollendeten Schönheit“. Carl Huter lehrt: Wo Schönheit ist, da ist Glück, da ist Seligkeit. Alles Lebensziel ist Schönheit und in der Schönheit offenbart sich die Gottheit.

Von der Dresdener Zeit her beschäftigte sich Huter nicht nur mit Dekorations-, sondern auch mit Portrait- und Historienmalerei. Daneben baute er jedoch auch seine Wissenschaft aus und widmete sich schließlich ganz der Verbreitung derselben durch Schriften, Unterricht und Vorträge. Durch Ueberarbeitung wieder nervenleidend geworden, fand er bei seiner Mutter Aufnahme und Erholung und siedelte dann nach Hildesheim über, wo er sich als Privat-Zeichenlehrer und Portraitmaler niederließ. Mit seinen Pflegeeltern hatte er sich wieder ausgesöhnt und diese unterstützten ihn nun in dankenswerter Weise mit etwas Mittel zu seiner Selbständigmachung in Hildesheim. Nicht weit von hier, in der an den Harz grenzenden, romantisch gelegenen goldenen Ambergau, fand er ungefähr ein Jahr später eine Jugendliebe, die er aber nicht heimführen konnte, da er stets mit materiellen Sorgen noch zu kämpfen hatte. Diese unglückliche Liebe richtete seine sensible Natur fast zu Grunde und warf ihn auf's Krankenlager. Jahrelang war er leidend und suchte vergebens bei den Aerzten der verschiedensten Richtungen Hülfe, leider aber mit wenig oder keinem Erfolg. Hierbei lernte er nun die verschiedensten Methoden genau kennen und fand schließlich in der Naturheilmethode, insbesondere der Kuhnekur, eine vorübergehende Besserung. Die Heilung blieb aber aus und das veranlaßte ihn, ein eigenes Heilsystem zu begründen, welches er dann später immer mehr vervollkommen hat. Durch diese seine

eigene Methode fand er dann endlich Heilung. Dieses veranlaßte ihn dann wiederum, eine Heilanstalt zu begründen, wo er seine Methode weiter praktisch auf ihren dauernden Wert für die Allgemeinheit prüfen wollte. Er übernahm zuerst die Leitung des Kurhauses „Eilenriede“ in Waldhausen bei Hannover und erteilte gleichzeitig in dem Kurhause in Hannover selbst die Anweisungen für die Patienten. In seiner Anstalt zu Waldhausen, in der sich viele schwerkranke Patienten befanden, entbehrte er sehr die Stütze einer guten Hausfrau. Tags mit voller Aufopferung und Hingabe an seine Patienten beschäftigt und auch oft noch die Nächte hindurch thätig im Dienste der Nächstenliebe, daneben noch mit eifrigem Studium und strenger Gedankenarbeit bemüht, seine Methode zu vervollkommen und weiter auszubauen, trat nach einem Jahre wieder eine Ueberarbeitung und Erschöpfung auf, die ihm nunmehr eine Eheschließung zur Notwendigkeit machte. Er verlobte sich mit einer seiner früheren Schülerinnen, aber neue Schwierigkeiten traten an ihn heran betreffs dieser Eheschließung, auf's neue hatte er auch hier wieder harte Kämpfe zu bestehen, bis er endlich seine junge Braut als Frau heimführen konnte. Hier auf Kurhaus Eilenriede gab er 1894 im Selbstverlag seinen ersten Band Gedichte heraus — „Glocken aus dem Cheruskewald“ — und schrieb zahlreiche noch nicht veröffentlichte Abhandlungen über religiöse und ethische Fragen, Menschenkunde, Gesundheitslehre und Heilkunst. Durch vielfache Prozesse, in die er von gegnerischer Seite unschuldig verwickelt wurde, in denen es sich freilich nur um gewerbegesetzliche Angelegenheiten handelte, war er auch gezwungen, sich des näheren mit unseren Rechtsverhältnissen zu befassen und tief verleßt über viele Mißstände, faßte er den Plan, eine Aenderung der Strafprozeßordnung herbeizuführen und legte den Grundstein zu einem größeren Werk „Der zukünftige Staat und das zukünftige Recht.“

Am 4. Januar 1896 verheiratete Carl Huter sich und nahm in Hannover seinen Wohnsitz. Im ersten Jahr seiner Ehe verfaßte er zahlreiche Gedichte, schrieb Dramen, Novellen Romane und wissenschaftliche Abhandlungen, und siedelte im Frühling 1897 nach Detmold, der kleinen Residenz des

lippischen Landes, am Teutoburger Walde, über. Mit dem kleinen Vermögen, das seine Frau mit in die Ehe gebracht hatte, kaufte er dort ein gutgelegenes, hübsches Haus und plante, darin für seine Frau ein Kurbad und Pensionat einzurichten, selber aber seinen Wissenschaften und deren Verbreitung zu leben. Aber auch hier fanden sich bald wieder Neider und Gegner, und wieder begannen jahrelange Widerwärtigkeiten, schließlich gelang es, ihm einen Prozeß anzuhängen, welcher zwar nicht, wie wohl beabsichtigt, mit Schließung der Kuranstalt endete, aber doch mit der des Kur-Pensionats, weil darin eine Krankenanstalt erblickt wurde. Zwar versuchte man, nachdem ihm schon das Kur-Pensionat, das Existenzmittel für seine Familie genommen war, auch noch die Badeanstalt als konzessionspflichtige Krankenanstalt anzufechten, doch wurde ihm endlich, nach fast zwei Jahre langem Prozeß, durch eine Freisprechung Ruhe von der ewigen Aufregung, in die ihn das auf dem Spiel stehen seiner gesamten Existenz notwendig bringen mußte.

Aber dieser schwere Lebenslauf, die harte Lebensschule, Not, Entbehrungen jeder Art, alle Bitternisse, die er durchzumachen hatte, haben seine Schaffenskraft nicht gebeugt, im Gegenteil nur dazu gedient, seine gewaltige Energie zu verdoppeln, — sein Genie ließ sich nicht unterdrücken, brach sich Bahn, mit umso größerem Eifer war er an seiner eigenen Fortbildung und in seiner Wissenschaft thätig. Alle die Schicksalsschläge haben ihn noch mehr zum Denker und Philosophen gemacht, haben ihn bestärkt, die Wahrheit zu suchen und ihm geholfen, sie zu finden.

Carl Huter's bedeutendste Entdeckungen und Lehrgründläge.

Eine der epochemachendsten Entdeckungen Huters ist die Auf-
findung der Lebensgesetze der Zelle. Es gelang ihm, den Beweis
zu führen, daß bei allen Lebewesen in der Natur, welche aus
der Zelle entstanden sind, (auch die Tiere und höher ent-
wickelten Pflanzen), sich das Innenleben stets an der Peripherie,
also im äußeren Ausdruck widerspiegelt. Und zwar wies er
einen ganz positiven Zusammenhang zwischen Außen- und Innen-
leben nach. Er setzt sich aber in seinen Lehren in direkten
Gegensatz zur Gall'schen Phrenologie, welche lehrt, daß die
ganze geistige Thätigkeit des Menschen absolut an das Gehirn
gebunden sei und zwar begründet er dies folgendermaßen:
Lange bevor das Gehirn da war, war im Embryo schon
Seele da, also die Anfänge der geistigen Entwicklung.
Folglich ist das Seelenleben nicht absolut an das Gehirn
gebunden. Huter geht überhaupt genau den umgekehrten
Weg der Phrenologen und fing nicht wie diese, mit der Gehirn-
resp. Schädelforschung beim Menschen an, sondern er begann
mit seiner Forschung bei den ersten Anfängen des Lebens,
bei der Zelle und beim Embryo, und wandte dann die hier
gefundenen Gesetze auf die gesamte weitere körperliche und
geistige Entwicklung, Formenbildung und Ausdrucksmerkmale
an. Den Beweis von der Richtigkeit dieser Theorie erbrachten
die staunenswerten Erfolge, welche er mit seiner auf diesem
Wege gefundenen Wissenschaft hatte. Da er außerdem sich
nicht auf die Schädelforschung beschränkt, sondern die Lebens-
erscheinung des gesamten menschlichen Körpers seiner Beobach-
tung unterzieht, ergibt sich, daß er die guten Seiten der

Phrenologie zwar nicht verwirft, daß diese selbst aber nur einen kleinen Teil seiner, alle Gebiete umfassenden Wissenschaft bedeuten kann.

Damit, daß Huter logisch und wissenschaftlich das Vorhandensein einer individuellen Seele schon im Embryo nachwies, bringt er uns wiederum auch ein neues Unsterblichkeitsprinzip, wie er sich überhaupt vom Pantheismus weit entfernt durch seine Lehre von der Unsterblichkeit der Individualität.

Wie schon gesagt, wandte Huter die bei der Urzelle und beim Embryo gefundenen Naturgesetze auch auf den fertig entwickelten Menschen an, und begründete damit die unumstößliche Lehre vom Zusammenhang zwischen Form und Geist. Dann fand er die Naturelltypen. Diese Naturelllehre ist jedoch nicht zu verwechseln mit Temperamentslehre, denn die Temperamentslehre giebt nicht die Individualität, das Kern-Sein des Menschen, sondern nur seine Bewegungserrscheinung. Ebenjowenig darf man sie verwechseln mit Blumenbach'scher Rassenlehre, wengleich diese, indem sie große, nach äußeren Merkmalen streng zu unterscheidende Gruppen giebt, der Wahrheit schon ein gut Teil näher tritt. Mit seiner Naturelllehre ging Huter auf die Individualität des Menschen ein, wenn auch erst in großen Umrissen und das ist das wesentlich Unterscheidende und der wertvolle Fortschritt der Sache. Die Naturelllehre bildet die Vorstufe der psycho-physiognomischen Menschenkenntnis. Aus dieser Psycho-Physiognomik nun, mußte sich nach ethischer Richtung eine zweite Wissenschaft entwickeln. Erkannte man nämlich durch die Physiognomik die individuelle Wesenheit eines Menschen, so ergab sich daraus von selbst das zweite, wie und durch wen sich dieser Mensch ergänzen mußte, um nach innen harmonisch zu werden, nach außen segensreich zu wirken und sich nach göttlichen Idealen in aufsteigender Linie zu entwickeln. Diese Wissenschaft, feste Formen und Regeln für diese Ergänzung und Aufwärtsentwicklung enthaltend, nennt Huter: geistige Harmonie-, ethische Schönheits-Lehre oder Kallijophie.

Eine weitere große Entdeckung Huters auf psychologischem und naturwissenschaftlichem Gebiete ist die Helioda. Wie Od die Atmosphäre ist, die jeder Körper enthält, Magnetismus die

Ursache, welche die Atome, die Moleküle desselben zusammenhält, so ist die Heliode die Kraft, welche der besetzte Körper ausstrahlt.

Dieses die wichtigsten Forschungen und Entdeckungen. Da Huter aber nicht nur Forscher, sondern auch Philosoph ist, so ist es klar, daß er durch diese Forschungen zu neuen Lehren, neuen Anschauungen kommen mußte. Man denke nur an die Physiognomik. Welche Veränderungen auf allen Gebieten müssen aus diesem Erkennen der geistigen und körperlichen Individualität hervorgehen. Wenn man die Konsequenzen dieser neuen Forschung, der Psycho-Physiognomik zieht, welche Veränderungen erfährt da zum Beispiel die Erziehung, die Diagnose und Krankenbehandlung, ja unsere ganze heutige Gesellschaftsordnung. Und Huter zieht diese Konsequenzen voll und ganz. Es handelt sich bei ihm nicht um müßige Träume, Hirngespinnste; er zieht alle Konsequenzen, er will nicht allein Forscher und Philosoph, er will auch Reformator sein. Er will die Menschheit erlösen und frei, froh und glücklich machen, er will ihr eine neue Ethik, eine neue Religion geben. Auf die Grundzüge dieser Lehren einzugehen, fehlt hier Zeit und Raum, doch werde ich meinen Lesern die Richtung derselben verständlich genug gemacht haben, wenn ich sie bitte, zurückzudenken an das Resultat der Psycho-Physiognomik, an die Ergänzungs-, die Harmonielehre, das übrige besagt der Name, den Huter seiner neuen Religion gegeben hat. Kallistophilie, das heißt naturwissenschaftlich-ethische Schönheitslehre.

Dieses der eigenartige Lebenslauf und die eigenartigen Lehren dieses Mannes, der vom Schicksal dazu bestimmt scheint, eine besondere Stellung am Gelehrtenhimmel unserer Zeit einzunehmen. Ich glaube im allgemeinen Interesse zu handeln, wenn ich das über Huters Lehren und Leben Gesagte nachfolgend noch einmal bestätigen lasse durch die Aussagen vieler bedeutender Männer.

Carl Huter's Entwicklungsgang in Berichten und Zeugnissen dargelegt.

Berichte bedeutender Männer über Carl Huter's
Arbeiten, Forschungen, Lehren, Schriften, Vorträge und
Unterrichtsstunden.

I. Carl Huter als bildender Künstler.

Gerne bezeuge ich hierdurch Herrn Huter, daß er das über-
lebensgroße Portrait des Pastor Zenker († 1875), welches in
dankebarer Erinnerung die Gemeinde zu Wehrstedt als ein
Denkmal ihres entschlafenen Seelsorgers für die dortige Kirche
hat ausführen lassen, zur Befriedigung und Freude der
Gemeinde vollendet hat, und daß diejenigen, welche den Ent-
schlafenen gekannt haben, die Aehnlichkeit in Zügen und Aus-
druck treffend finden.

Wehrstedt, 19. Januar 1890.

gez. Wachsmuth, Pastor.

Wir bezeugen hiermit gern, daß die Malereien, welche
Herr Kunstmaler Huter in Hildesheim in der Kirche hier selbst
ausgeführt hat, zu unserer größten Zufriedenheit ausgefallen sind.

Hackenstedt, den 29. September 1891.

Der Kirchenvorstand

gez. W. Dreher, Pastor.

Herrn Kunstmaler Huter kann ich zu meiner Freude das
Zeugnis geben, daß das von ihm gemalte Portrait meines
verstorbenen Mannes, des Konsistorial-Vizepräsidenten, Abt,
Dr. theol. Ernesti, zu meiner vollsten Zufriedenheit ausgefallen
ist, es zeichnet sich durch große Aehnlichkeit aus und ich kann
daher den Künstler nur empfehlen.

Wolfenbüttel, den 19. Mai 1892.

gez. Frau Abt Ernesti.

Der Kunstmaler und Phjio-Phjchologe, Herr C. Huter,
Braunschweig, hielt heute hier einen ebenso interessanten als
lehrreichen Vortrag über das von ihm näher erforschte Gebiet
Phrenologie, Phjioognomik und Mimik.

Die Darlegungen des Vortragenden gipfelten in einer
vollkommenen, praktischen Menschenkenntnis, welche sich bei den

vorgenommenen Untersuchungen an den anwesenden Personen betreffs des individuellen geistigen Wesens und der körperlichen Anlagen bis in die schärfste Einzelheit hinein bestätigte.

Die Schlußfolgerungen der Huter'schen Phjsio-Psychologie enden in den Prinzipien der Kalligraphie, der menschlichen Vollkommenheit auf Grund wahrer Schönheit. Bei der großen Bedeutung der Phjsio-Psychologie für die gesamte menschliche Gesellschaft sollte dieselbe die weitgehendste Verbreitung finden. Der geschätzte Phjsio-Psychologe würde sich durch die schriftliche Veröffentlichung seiner Forschungen sicherlich ein großes Verdienst erwerben.

Liftringen b. Hildesheim, 19. 9. 92.

gez. J. von Harten-Dillen.

Herr Kunstmaler Huter hat in meinem Auftrage mehrere figürliche Zeichnungen angefertigt, die ob ihrer sorgfältigen Ausführung und künstlerischen Vollendung mich vollauf befriedigten.

Hildesheim, 25. August 1892.

gez. Ernst von Zizewitz.

Repertor Nr. 1084.

Ich, der unterzeichnete hiesige öffentliche Notar Dr. jur. Emil von Pustau beglaubige hiermit, daß der vorstehende Auszug mit dem mir vorgelegten Original-Zeugnisbuche des Herrn C. Huter Wort für Wort übereinstimmt.

So geschehen Bremen, den fünfzehnten Dezember Achtzehnhundertzweiundneunzig.

(Notariatsiegel.)

gez. v. Pustau.

II. Carl Huter als praktischer Psycho-Phjsiognomiker.

Dem Portraitmaler und Psycho-Phjsiologen Herrn Carl Huter bezeuge ich hiermit mit Vergnügen, daß derselbe gründliche Kenntnisse besitzt in der Phjsiognomik und Phrenologie; und daß derselbe mich überrascht hat durch die von ihm auf experimentellem Wege gewonnenen exakten Resultate.

Ich kann denselben auch sonst als einen energischen und strebsamen Mann, sowie als einen Mann von idealen Anlagen bestens empfehlen.

Hannover, 16. Juni 1893.

Dr. phil. A. Brodbeck,
Magister.

Hannover, den 23. August 1893.

Herrn Huter bezeuge ich gern, daß er heute, obgleich er mich nur ganz oberflächlich kannte und nur ein- oder zweimal mit mir gesprochen hatte, mir eine Charakteristik meiner Person von überraschender Richtigkeit gegeben hat.

Ich glaube daher jedem, der an psychologischen und phynognomischen Fragen Interesse hat, die Förderung der huter'schen Untersuchungen empfehlen zu können.

Dr. H. v. Seefeld, Reg.-Assessor.

Goslar, 28. August 1893.

Herr Huter aus Hannover hat mir heute in einer zwei-stündigen Unterredung Gelegenheit gegeben, die Grundzüge der Psycho-Physiologie, nach denen er mit ebenso großer Leichtigkeit als Sicherheit die Charakteristik aller Personen aufstellt, darzulegen und durch eine überraschende Anwendung jener Grundzüge auf die Charaktereigenschaften meiner Person zu bestätigen, sodaß ich die Hoffnung aussprechen darf, daß eine derartige Behandlung und Anwendung dieser Wissenschaft auch für einen größeren Hörerkreis instruktiv und anregend sein werde.

Lic. Dr. C. Leimbach.

Gymnasialdirektor.

Hannover, 11. September 1893.

Herr Huter hat auf meine Veranlassung vorgestern Abend im Künstler-Verein in einem kleinen Hörerkreise seine Wissenschaft zur Anwendung gebracht. Es waren dabei u. a. zugegen die Architekten Götz, Börgemann, Rowald, Hehl, Professor Schaper, Direktor Marten-Oldenburg, Dr. Gusinde, Ingenieur Taaks, Maler Engelke, Tewes, Dr. med. Holste, Dr. Schuchardt.

Diese Darlegungen enthielten viel des Ueberraschenden und Treffenden und fesselten die Gesellschaft sichtlich mehr und mehr.

Die Meinung ging allgemein dahin, daß der zweifellos richtige Kern dieser Studien weiter gepflegt werden müsse.

Dr. Schuchardt.

Goslar (Marienbad), 1. Oktober 1894.

Mit Vergnügen bestätige ich Ihnen, daß Ihre Leistungen auf dem praktischen Gebiete der Phynognomik alle meine Erwartungen übertroffen haben. Bei der Beurteilung der Charaktereigentümlichkeiten der einzelnen Mitglieder unserer Familie haben Sie mit unfehlbarer Sicherheit stets das Richtige getroffen und dadurch den vollgültigen Beweis erbracht, daß Sie in der That imstande sind, aus den äußeren Merkmalen des Menschen seinen inneren Kern mit geradezu verblüffender Präzision abzuschätzen u. s. w. Dr. med. C. Serveas.

Die Uebereinstimmung dieser Abschriften mit den vorgelegten Originalen wird bescheinigt.

Detmold, 11. Juli 1900.

Amtsiegel.

Gerichtschreiber Fürstl. Amtsg. II.

III. Carl Huter als Gesundheitsforscher u. Krankenheiler.

Hannover, den 12. Juli 1895.

Herrn Direktor Huter-Heinde bestätige hiermit, daß derselbe in meiner Naturheilanstalt zum Aeskulap zur Behandlung der Kranken im Naturheilverfahren zugelassen ist und mich dessen Behandlungsweise und sicheres Urteil bei Feststellung der verschiedenen Leiden in jeder Hinsicht befriedigt hat, zumal sich die in der Behandlung des Herrn Huter befundenen Kranken nach kurzer Zeit besserten und der größte Teil derselben in wenigen Wochen trotz schwerer langjähriger Leiden gesund entlassen werden konnten.

gez. E. Dittmer.

Waldhausen, 1. 7. 95.

Herr Dir. Carl Huter-Heinde ist seit Oktober 1894 bei mir im Kurhaus Eilenriede wohnhaft. Seine Unterrichtsstunden und Vorträge anthropologischen Inhalts wurden von maßgebenden Personen wie von seinen Schülern mit großer Anerkennung aufgenommen. In der Ausübung der praktischen naturgemäßen Heilkunde, hat sich derselbe um die Wissenschaft und um die Gesundheit Vieler, durch außergewöhnliche hervorragende Leistungen das größte Verdienst erworben.

Diejenigen, welche sich seiner Behandlung unterwarfen und hier wohnten, sind mit den Erfolgen alle zufrieden gewesen. Meistens kamen dieselben mit den schwersten Krankheiten behaftet, wie z. B. Gicht, Rheumatismus, Herz-, Lungen-, Magen-, Nerven- und Unterleibsleiden und wurden in verhältnismäßig kurzer Zeit erheblich gebessert, die Mehrzahl vollständig geheilt entlassen. Jeder ist voll Dank, Anerkennung und Zufriedenheit in seine Heimat zurückgekehrt.

Was Führung und Charakter anbetrifft, so kann ich Herrn Direktor Carl Huter-Heinde nur Gutes nachsagen und wegen seiner Tüchtigkeit, Ehrenhaftigkeit und Noblesse der Gesinnung empfehlen.

gez. Hermann Sorge

Inhaber von Kurhaus Eilenriede
Waldhausen, Hannover.

Daß das vorstehende Attest mit dem Originale übereinstimmt, bescheinigt
Amtssiegel.

Der Gemeinde-Vorstand
H. Abelmann.

Gutachten

über die Kenntnisse, welche sich Herr Carl Huter in Detmold auf dem Gebiete der allgemeinen Naturwissenschaften, Anthropologie, Philosophie und Medizin erworben hat.

Die wissenschaftliche Unterlage, auf welche vorliegendes Gutachten sich stützt, ist aus dem Huter'schen Werk „die neueste Heilwissenschaft“ entnommen worden.

Eingehend wurden die Abschnitte geprüft, die folgende Wissenschaften betreffen: Die Geschichte der Wasserbehandlung, die Zellentheorie, die Diagnostik, die Graphologie, die Geschichte der Physiognomik, die Reichenbach'sche Odlehre und Magnetismus. In dem Werke treten diejenigen Thatfachen, welche schon Gemeingut der Wissenschaft sind, überall richtig, klar und deutlich hervor; daraus folgt der Schluß, daß der Verfasser die vorgenannten Wissenschaften beherrscht. Besondere Leistungen, die nur aus exakter Forschung und langjähriger Beobachtung resultieren können, sind in der Huter'schen Schrift sachgemäß behandelt worden. Hierher gehören: Die Entdeckung der Heliöda, die neue Peripherie-Diagnose und die psychophysikalische Lebenslehre. Die angeführten Arbeiten liefern den Beweis dafür, daß der Verfasser das Bestreben hat, die Wissenschaft durch seine Forschungen zu bereichern. Der Zweck des Gutachtens war mir bekannt, bevor ich die wissenschaftlichen Arbeiten des Herrn Carl Huter in Detmold vom Standpunkte der allgemeinen Naturwissenschaften geprüft habe.

Auf Grund dieser Prüfung bin ich zu dem Schluß gekommen, daß Herr Carl Huter die wissenschaftliche Qualifikation besitzt, eine psycho-physiologische Heil- und Lehranstalt zu leiten.

Berlin, 15. November 1898.

gez. Dr. Jezek.

Vorstehende eigenhändige Unterschrift des verfügungsfähigen Herrn Dr. Jezek wird hiermit beglaubigt.

Berlin, 19. November 1898.

(L. S.)

gez. Kohle, Bezirksvorsteher.

Attest.

für Herrn Carl Huter, Besitzer und Leiter einer Heilanstalt in Detmold.

Herr C. Huter hat mir durch seine bahnbrechenden Bücher und Schriften, und namentlich durch sein rationelles Werk: „Die neueste Heilwissenschaft oder psycho-physiologische Naturheilkunde“ den untrüglichen Beweis geliefert, daß seine Kenntnisse in Anatomie, Physiologie und Pathologie, sowie namentlich in Stellung der Diagnosen, den berühmtesten Klinikern zur Seite gestellt werden können.

Auch hat er die Naturheilkunde durch Erforschung des Heilmagnetismus und der darin entdeckten Heilkraft, von ihm Heliöda genannt, sowie durch Anwendung der Massage, Orthopädie, aktiven und passiven Gymnastik, Diät und Peripherie-Diagnose eine wissenschaftliche Thätigkeit und technische Fähigkeit

bewiesen, wodurch er berufen erscheint, eine Kranken-Anstalt mit den besten Erfolgen zu leiten, zumal er auch als Lehrer, Redner und Erklärer der psycho-physiologischen Heilkunde und praktischer Beweiser seiner Hygiene und Peripherie-Diagnose der heutigen materiellen Medizin weit voraus geeilt ist. Ja ich halte ihn für den in der heutigen Schul-Medizin auserwählten Bahnbrecher, der berufen sein dürfte, die Irrtümer in der heutigen Medizin aufzuklären.

Hat die Geschichte der Medizin nicht bewiesen, daß von den Zeitgenossen alles Neue stets verlacht wurde, was spätere Kollegen annahmen und priesen? Um nur wenige Beispiele anzuführen: Wie ist der Chirurg Ambrosius Bare im 16. Jahrhundert angefeindet worden, als er bei Amputationen die Ligatur für Blutstillung einführte, anstatt den Stumpf nach Absägung des Knochens in siedendes Pech zu stecken? Wie ist man mit dem Dorfarzt Will. Harvey, dem Entdecker des doppelten Blutlaufes, umgegangen, der verfolgt, verdächtigt und beschimpft 1657 im Armenhaus elend gestorben ist. (Später hat man ihm ein Denkmal gesetzt.) Wie hat man Prießnitz wegen seiner Wasserkur lächerlich gemacht, während heute auf Universitäten „Kneipp-Kuren“ angewendet werden. Wie steht es mit dem noch vor wenigen Jahren als Schwindel bezeichneten Magnetismus, der heute in Frankreich als ein berechtigter Zweig der Wissenschaft auf allen Universitäten einen Lehrstuhl hat?

Sind das keine ernststen Mahnungen, daß sich die heutigen tonangebenden Korrupthäen der Medizin hüten sollten, sich vor der Nachwelt lächerlich zu machen. Herr Hüter ist noch ein junger Mann und wird durch seine Genialität von der Nachwelt als Begründer eines heilsamen Fortschrittes in der Reformierung der heutigen Medizin angesehen werden.

Das ist die volle Ueberzeugung von

Dr. med. G. v. Langsdorff.

Freiburg i. B., 19. Januar 1899.

Die Echtheit der Unterschrift des hier wohnhaften, mir nach Namen, Stand und Wohnort bekannten Herrn Dr. med. Georg v. Langsdorff wird mit dem Anfügen beglaubigt, daß er schon beigelegte Unterschrift erkennend wiederholt.

Freiburg, am neunzehnten Januar 1800 neun und neunzig.

Dr. G. v. Langsdorff.

(L. S.)

v. Litschgi, Notar.

Auf Grund eingehender Prüfung verschiedener wissenschaftlicher Arbeiten von Herrn Direktor Hüter in Detmold über Krankenpflege, Hygiene und psycho-physiologische Naturheilkunde bin ich zu der Ueberzeugung gekommen, daß Herr Hüter

sowohl in der Anatomie und Physiologie, als auch in der Chemie und Hygiene nebst Krankenpflege in vollstem Maße genügende theoretische und technische Kenntnisse besitzt, die ihn im hohen Grade befähigen, eine größere Heilanstalt, Kuranstalt oder Kranken-Pensionat selbständig und mit Erfolg zu leiten.
Köln a. Rh., 23. Januar 1899.

gez. Dr. med. Paczkowski,
Spezialarzt für physik.-diät. Therapie,
(früher dirig. Arzt in Alexisbad.)

Die vorstehende Unterschrift des Dr. med. Herrn Theodor Paczkowski wird hierdurch amtlich beglaubigt.

Köln, 23. Januar 1899. Der Polizei-Kommissar.
Amtsiegel. Pußen.

IV. Carl Huter als Lehrer, Philosoph und Reformator.

Zeugnis.

Die Carl Huter'sche wichtige Entdeckung einer neuen Psycho-Physiognomik betreffend.

Unterzeichneter bezeugt hiermit, im Namen aller Mitglieder des hiesigen kalligraphischen Bundes (nach C. Huter'schem System) daß wir Alle von der Wahrheit dieser originellen Entdeckung der Psycho-Physiognomik durchdrungen sind und diese Lehre als ein weiteres höchst fruchtbares und segensreiches Mittel ansehen, um das Mahnwort: „Mensch erkenne dich selbst“ zur Geltung zu bringen.

Jede große Wahrheit hat ihre Widersacher gehabt; auch Herr C. Huter scheint dieses erfahren zu müssen. Um so schöner wird aber sein schließlicher Sieg sein, und sein Name von der Nachwelt genannt werden, während von den ihn heute bekrittelnden kleinen Seelen niemand später sprechen wird.

Freiburg i. B., 2. Juli 1900.

Dr. Georg v. Langsdorf,
Vorsitzender.

Die Echtheit der Unterschrift des hier wohnhaften, mir bekannten Herrn Dr. med. Georg von Langsdorff wird beglaubigt auf Grund seines Anerkennnisses.

Freiburg am zweiten Juli neunzehnhundert.

Amtsiegel. Ger.-Notar v. Litschgi.

Auszug aus dem Gutachten des Herrn Sanitätsrat Dr. med. Bilfinger.

Wie das Weltall die Offenbarung des Allgeistes ist, so offenbart sich auch des Menschen Geist in seinem äußern Körper. Es unterliegt deshalb für mich keinem Zweifel, daß das Äußere in der Gestalt, in der Haltung, in den Mienen, in der Kopf- und Gesichtsbildung des Menschen u. den innern Regungen

des Geistes entspricht, und daß es thatsächlich dem Kenner möglich ist, von der äußeren Bildung auf den Charakter, die Intelligenz und auf die sonstigen geistigen Anlagen des Betreffenden zu schließen.

Leider sind freilich die Kenntnisse auf diesem Gebiete im allgemeinen noch sehr mangelhaft und die im einseitigen Materialismus derzeit noch befangene Naturwissenschaft hat dieses Gebiet bis jetzt fast ganz unbearbeitet gelassen.

Nach dem was ich aber von Herrn Huter gelesen habe, zweifle ich nicht im Geringsten, daß er einen besondern Scharfblick und eine Fertigkeit sich auf diesem Gebiete durch eingehende Studien angeeignet hat.

Ueberlingen a. B. Kurpension Schloß-Spezzgart, 9. Juli 1900.
gez. Sanitätsrat Dr. Bilfinger.

Daß vorstehende Abschrift mit dem hier vorgelegten Originale wörtlich übereinstimmt, wird hiermit bescheinigt.

Detmold, 11. Juli 1900.

Amtsiegel. Gerichtschreiber Fürstl. Amtsgerichts II.

Gutachten

über die psycho-physiognomischen Vorträge des Herrn Carl Huter in Detmold,

von G. Reinhardt, approbierter praktischer Arzt, Bremen.

Herr Carl Huter aus Detmold hielt im Januar dieses Jahres auf meine Veranlassung im Verein Natur in Bremen einen Vortrag über sein von ihm begründetes System der Psycho-Physiognomik.

Im ersten Teile dieses Vortrages führte Redner die Zuhörer in die Geschichte der allgemeinen Physiognomik und Anthropologie ein und kam dann auf die neueren Arbeiten von Darwin, Virchow u. zu sprechen. Er wies in kurzen Zügen auf das Unzulängliche dieser Anschauungen hin und ging dann auf seine Theorien ein. An der Hand von praktischen Beurteilungen an mehreren ihm völlig fremden Personen wies er mit Treffsicherheit deren Krankheiten, Reaktionskraft des Körpers auf Heilmittel, Neigungen, Gewohnheiten und Charakter-Eigentümlichkeiten nach. Die beurteilten Personen bestätigten ohne Ausnahme die Angaben des Herrn Huter und erntete er reichen Beifall. Was mich betrifft, mußte ich die Richtigkeit der Beurteilung als ganz überraschend sicher zugeben, da mir die untersuchten Personen zum Teil näher bekannt waren. An der Hand von drei ausgewählten Personen erklärte und begründete Herr Huter seine Naturell-Lehre, wies auf die Haltung, das Verhältnis der einzelnen Körperteile, die Gesichtsbildung hin und verstand es, die Grundlehren seines Verfahrens allgemein verständlich und taktvoll vorzutragen. Der

Vortrag war gut besucht und das Publikum gab seine Befriedigung durch andauernden Beifall kund. Das Interesse für die Sache war durch diesen Vortrag derartig wachgerufen daß nach Schluß desselben manche Anwesende noch beurteilt zu werden wünschten und stellten daher an Herrn Hüter Fragen, deren Beantwortung er aber ablehnen mußte, weil er durch den lang dauernden und sichtlich anstrengenden Vortrag sehr erschöpft war. Der Vorstand sprach zum Schluß seinen Dank für die zweifellos neuen und interessanten Vorträge aus. Herr Hüter hat mir an zwei folgenden Tagen persönlich auf Grund von Beurteilungen an zahlreichen Kranken bewiesen, daß seine Untersuchungsgrundlagen richtig sind, denn ich habe jedesmal die Richtigkeit des Untersuchungsergebnisses bestätigen können. Auch an sonstigen uns genau bekannten gesunden Personen war die Richtigkeit der Beurteilung des körperlichen und seelischen Zustandes, des Charakters u. auffallend. Ich habe deshalb mit Herrn Hüter über seine Naturell-Lehre noch ausführlicher gesprochen und diese Besprechung in einem Aufsatze der Zeitschrift „Die Hochwart“ veröffentlicht. Diese Naturell-Lehre habe ich in der folgenden Zeit an früheren und augenblicklichen Kranken und näheren Bekannten weiter geprüft und für richtig befunden und glaube auch, daß die sonstigen Grundsätze der Hüter'schen Psycho-Physiognomik treffend sind, da es mir selbst immer gelingt, auf Grundlage der Naturell-Lehre, Krankheiten, Krankheitsanlagen und abgelaufene Krankheiten zu erkennen und zwar in sicherer Weise, als bisher mit den üblichen Untersuchungsmethoden. Es ist zu wünschen, daß Herr Hüter seine Lehren noch in ausführlicherer Weise veröffentlichen wird, denn es wird durch diese Forschungen die Wissenschaft im allgemeinen, die Heilkunde aber ganz besonders in hervorragender Weise bereichert, eine wirkliche endgiltige Beurteilung der Hüter'schen Untersuchungsmethode wird dann erst möglich sein. Jedenfalls hat Herr Hüter sich aber durch seine Vorträge allein wirkliche Verdienste um die wissenschaftliche Forschung erworben.

Bremen, 9. Juli 1900.

G. Reinhardt, approbierter praktischer Arzt,
Kuranstalt Bremen, Am Wall 194.

Die Aechtheit der Unterschrift des praktischen Arztes Paul Georg Reinhardt, wohnhaft hieselbst am Wall 194, unter vorstehender Urkunde wird hierdurch beglaubigt.

Gesehehen, Bremen Juli neun, neunzehnhundert.

Notariatsiegel.

Dr. L. H. Müller.

Privat-Berichte.

Von hervorragenden Männern und Frauen aus dem praktischen Leben liegen zahlreiche Anerkennungsschreiben vor, des Raum mangels wegen können jedoch hier nur einige zur Veröffentlichung gelangen.

Herr Ingenieur Born sen, Charlottenburg, schreibt:

Eine Stunde bei Herrn Carl Huter in Detmold.

Wer ist Carl Huter? werden die meisten Leser sagen, nun ich habe es auch nicht gewußt, bis vor kurzer Zeit unser Hauptagitator für besseres Brot, Herr G. Simons aus Soest, mir von Herrn Huter nahezu unglaubliche Leistungen erzählte.

Das war die Veranlassung, daß ich Herrn Huter in Detmold besuchte, wo derselbe in allzu großer Zurückgezogenheit lebt, während sein Platz mitten im großen Weltgetriebe sein sollte, damit seine erstaunlichen Leistungen entsprechend zur Geltung kommen.

Es handelt sich in der That um Außergewöhnliches bei diesem Manne, welcher ursprünglich als Künstler (Portraitmaler), dann als Heilkundiger und jetzt als Lehrer der Psychophysognomie, als philosophisch-hygienischer Schriftsteller und als Herausgeber einer Zeitschrift „Die Hochwart“ für selbstständige Fortbildung auftritt.

Während die alte Phrenologie nur aus der Schädelbildung die Eigenschaften eines Menschen herleiten wollte, während die Graphologie nur aus der Schrift den Charakter beurteilen will, handelt es sich bei Herrn Huter um ein Zusammenfassen aller Einzelheiten des äußeren Menschen für die Beurteilung in geistiger und körperlicher Beziehung. Der Erfolg ist ein verblüffender, denn man steht mit dem größten Erstaunen vor der Thatfache, daß der innere Mensch in seiner äußeren Erscheinung so vollständig zu Tage tritt, daß er demjenigen eine eingehendste Beurteilung aller Eigenschaften ermöglicht, welcher die Kennzeichen zu beurteilen versteht.

Das ist die Kunst des Herrn Huter, welcher für diese Aufgabe von der Natur offenbar mit besonderer Befähigung

ausgestattet ist. Man muß die fabelhafte Sicherheit, mit welcher Herr Hüter vorgeht, gesehen haben, um daran glauben zu können; denn die Erzählungen davon hören sich an wie Märchen. Um mich selbst zu überzeugen, habe ich mich zu dem Besuch entschlossen und hat mir Herr Hüter nach kurzem Beisammensein sofort ein schriftliches Gutachten gegeben, das mich in helles Erstaunen setzte.

Ich will z. B. nur hervorheben, daß ich in Bezug auf Musik von der Natur außergewöhnlich vernachlässigt bin; ich höre jedes Stück hundertmal als neu, in Magdeburg wurde eines Tages im Herrenkrug gespielt und ein Verwandter von mir fragte seinen Bruder: „Streust dich wohl, daß du das schöne Lied wieder hörst?“ ich frage: „Was spielen sie dort?“ Allgemeines Gelächter, es spielt die Musik: heil dir im Siegerfranz! Ich bemerkte die Melodie nicht; ich war auch infolge dieser Nichtbefähigung ein schlechter Tänzer, ich konnte Walzer nicht von Polka unterscheiden und mußte erst hinschauen, wie die Paare sich in Bewegung setzten. Es giebt also Tonblinde, so gut wie Farbenblinde, beim Militär hätte ich die Signale sicher nie gelernt, glücklicherweise bin ich nicht Soldat gewesen.

Herr Hüter schreibt mir nun ohne weiteres in das Gutachten: Musikalisch total unfähig, kein musikalisches Gehör, das äußere Ohr ist nicht dafür geschaffen! Wenn meine Eltern das Urteil rechtzeitig gehabt hätten, dann würde ich nicht drei Jahre lang mit Klavierspielen gequält worden sein, viel Geld und Zeit wäre erspart worden. Man denke nur, was für ein Vorteil allein darin liegen würde, wenn die Eltern ihre Kinder vorher auf musikalische Befähigung von Herrn Hüter beurteilen ließen! Es entwickeln sich ganz unabsehbare, hochwertvolle wirtschaftliche Vorteile, wenn die Kunst Herrn Hüters zu weiterer Verbreitung gelangt und Herr Hüter ist bereit, dieselbe zu lehren; es ist nicht sein Wille, diese ihm verliehene Befähigung für sich behalten zu wollen, er hält es für möglich, seine Kunst auf andere zu übertragen und einen neuen hochwertvollen Anstoß für Weiterentwicklung der menschlichen Zustände zu geben; denn es erscheint unmittelbar von enormer Weite, wenn man sich eine so hochgesteigerte Beurteilung der uns umgebenden Menschen

erwerben kann. Wie wäre das allein jedem Geschäftsmanne von Wichtigkeit, wenn er seine Entscheidungen auf Grund sachentsprechender eigener Beurteilung zu treffen im Stande wäre! Zum Auskunfteien. — Herr Hüter schrieb mir ferner hinein, daß ich direkt abgeneigt gegen Hypnose bin; das stimmt auffallend, denn ich bin Gegner dieser Thätigkeit, welche dem Menschen die Herrschaft über seinen Willen raubt; ich würde die Ausübung der Hypnose unter das Strafgesetz bringen. Ich bemerke, daß darüber mit keinem Worte die Rede gewesen ist, ehe Herr Hüter sein Gutachten schrieb. Weiter erklärte mir Herr Hüter, daß ich für die Wasserbehandlung wenig geeignet sei, mehr für Luftkur und besonders Massage. Das stimmt auch, denn in der Lehranstalt für Krankheitsverhütung, welche ich in Magdeburg hatte, nahm ich kein einziges Bad, sodaß der leitende Herr Kölbes mir sagte, er müsse das mal öffentlich zur Sprache bringen. Ich bin Impfgegner und seit 25 Jahren, als ich mit der Bewegung bekannt wurde, Anhänger des Naturheilverfahrens, bei mir kommt aber erst die Luft, dann die Ernährung und Bewegung, dann erst die Wasseranwendungen, die z. B. sehr oft in eine erstaunliche Wasserplanscherei ausartet und die andere wertvollere Grundlagen der Erhaltung der Gesundheit bedauerlicher Weise zurückstecken lassen. Das Wasser soll bei vielen Leuten das Allheilmittel für jede Krankheit sein, man glaubt beliebig darauf los leben zu dürfen, weil das Wasser alles wieder gut macht. Das ist ein Irrtum. Eigentümlich ist es nur, wenn diese sonst unausgesprochene Richtung, die sozusagen bei mir mehr im persönlichen Gefühl liegt, ohne weiteres von einem Fremden offen aufgedeckt wird.

Herr Hüter schreibt mir als hervorragendste Eigenschaft ein ausgesprochenes ökonomisches Talent zu, nicht als Kapitalist, sondern in richtiger Wertung der Verhältnisse, Güter und Bedürfnisse. Das ist auch überraschend, denn ich bin z. B. Nichtraucher nicht allein wegen der Schädlichkeit des Tabaks auf den Körper, sondern weil es mir widerwärtig ist, auf einen so wertlosen Zweck auch nur einen Pfennig auszugeben, während so viel andere hochnotwendige Bedürfnisse und Forderungen unerledigt bleiben. Geschäftlich habe ich ferner

bei den Heizungen, die ich anlege, die Erzielung des geringsten Brennstoffverbrauchs immer obenan gestellt. Das sind alles Thatsachen, die Herr Hüter nicht wissen konnte, in der kurzen Zeit wäre es nicht möglich gewesen, das alles zu erörtern. Das Gutachten bringt noch viel mehr, alles ist zutreffend und ich glaube infolge dieser Erfahrung wohl berechtigt zu sein, auf Herrn Hüter und seine Leistungen in der Oeffentlichkeit aufmerksam zu machen.

Ich weise nun darauf hin, wie kläglich schablonenhaft es in unseren Schulen zugeht, wo alle Kinder einer Klasse gleichmäßig auf denselben Lehrstoff dressiert werden. Der Lehrer hat keine Ahnung von der Befähigung seiner Schüler, er behandelt sie alle nach demselben Schema! Unser Schulwesen ist in hohem Grade rückständig, weil das Schablonenwesen alles überwuchert! Ein Examen ist vollends sehr oft der reine Hohn, die Leistungen eines Menschen zu ermitteln, weil Glück und Zufall dabei die Hauptrolle spielen.

Gerade auf diesem Gebiete erscheint die Verwendung der physiognomischen Wissenschaft von höchster Wichtigkeit. Herr Hüter muß Schule machen für sein Gebiet, das kann aber in Detmold nicht geschehen, dazu gehören die Verbindungen mit der leitenden Intelligenz des Volkes! — Wenn diese Zeilen dazu beitragen würden, Herrn Hüter in die geeignete Stelle für erfolgreiches Wirken zu bringen, so wäre der Zweck dieses Berichts glänzend erfüllt. — Herr Hüter steht ja Jedermann zu Diensten, der sich ebenso über seine Leistungen unterrichten will, wie ich es gethan habe.

Charlottenburg, 13. August 1899.

W. Born, Ingenieur.

Gern bestätige ich dem Herrn Hüter, dessen Vorträgen über Phrenologie und Physiognomik mit vielem Interesse und großer Aufmerksamkeit gefolgt wurde, daß die von ihm vorgenommenen Untersuchungen in phrenologischer und physiognomischer Beziehung an verschiedenen Herren der Zuhörerschaft sich in ihren Resultaten mit der Wirklichkeit in überraschender Weise deckten.

Hildesheim, den 2. Januar 1888.

A. Koch, Pr. Rechtsanwalt.

Als ich von der praktischen Physiognomik des Herrn Huter hörte, konnte ich leise Zweifel an der Richtigkeit seiner Theorie nicht unterdrücken. Eines Tages machte ich dem Herrn aber einen Besuch und bat ihn, von meinem Gesicht auf mein Temperament, meinen Charakter und meinen körperlichen Zustand zu schließen. Wohlgerne, Herr Huter kannte mich kaum, konnte also herzlich wenig von mir wissen; ich war aber sehr überrascht, als die Untersuchung zu Ende war und Herr Huter mir das Resultat derselben vorlas, es stimmte alles genau, mein Gesicht allein genügte dem Menschenkenner, mir tief in die Seele zu sehen und meine Charaktereigenschaften bis in's feinste zu zergliedern.

Auch die Verhaltungsmaßregeln, die mir Herr Huter mittheilte, um mir meine Gesundheit zu erhalten, muß ich als durchaus vernünftig und genau meiner Natur und individuellen Anlagen entsprechend, erklären. Ich glaube, daß Herr Huter auf dem Gebiete der naturgemäßen Heilmethode einen festen Punkt gebaut hat, von dem aus weiter gearbeitet werden kann.

Hannover, den 20. August 1893. L ö n s, Schriftsteller.

Die mir mit Ihrem gefl. Schreiben vom 24./9. cr. über meine beiden Knaben auf Grund der eingeschickten Photographien gemachten Mittheilungen haben mich sehr befriedigt, da sie mit meinen Wahrnehmungen und Beobachtungen sich vollständig decken. Für die mir ferner gegebenen Winke und Ratschläge bezüglich der gesundheitlichen Behandlung der Knaben bin ich Ihnen zu besonderem Danke verpflichtet.

Dresden.

Hochachtungsvoll

Kammerrat Weizel.

Herr Huter, Detmold, hielt an den beiden Abenden des 6. und 13. d. M. in meinem Hause zwei Vorträge über „Das Naturgesetz untrennbaren Zusammenhangs von Körperbau und Gesichtsausdruck mit Geist und Seele des Menschen.“

Der Vortragende erläuterte, wie schon im Altertum hervorragende Denker und Forscher zu der Erkenntnis dieses Gesetzes*) gelangten, wie dann im Laufe der Zeiten dasselbe Kirche und Kunst beeinflusste und wie heute die unermüdlige Erforschung dieses Gesetzes zu besonderer Wissenschaft sich entwickelt hat.

Die Verbreitung und Anwendung dieser Wissenschaft zu schönerem Menschentum hat sich Herr Huter zur Lebensaufgabe gestellt und an seiner Begeisterung für dieselbe, wie an der

*) Das ist so zu verstehen: Daß ein unbekannter gesetzmäßiger Zusammenhang zwischen Geist und Körper existieren muß, hatte man schon in alter Zeit erkannt; das Gesetz selbst aber entdeckt und wissenschaftlich bewiesen zu haben, ist das Verdienst Carl Huter's.

Form der Darstellung fanden selbst die zweifelnden Zuhörer schon hinreichende Genugthuung, um vereint mit den Zustimmenden die Vorträge als überaus anregend und belehrend weiter zu empfehlen.

Carl Friedrichs, Geheimer Commerzienrat.

Kemscheid, den 14. Dezember 1899.

Ich muß gestehen, daß mir noch keine Erklärung von Welt, Mensch und Gottheit faßlicher zum Bewußtsein gekommen ist, als diese Huter'schen Auseinandersetzungen, die unbedingt einen wesentlichen Teil zur Erziehung der Menschheit beitragen werden.

Freiburg i. Br., März 1900.

Dr. med. Georg von Langsdorf.

Der heutige Vortrag des Herrn Direktor Huter hat sowohl das Interesse der Kurgesellschaft wie namentlich das des Unterzeichneten in hohem Grade erregt und den lebhaften Wunsch nach weiteren derartigen Vorträgen wachgerufen.

Wilhelmshöhe, den 28. Mai 1901.

Sanitätsrat Dr. Bilfinger.

Gossmann's Sanatorium.

Herrn Carl Huter gewidmet von Frau Therese Buerdorff.

Der Menschenkenner.

Aus deinem Aeußern hab' ich es gelesen,
So bist du; denn es kann nicht anders sein!
Ich lese es aus deinem ganzen Wesen,
In's Innre seh' ich durch die Form hinein.

Das Publikum.

Oft fast erdrückt von dieser Wahrheit Schwere,
Erstaunt, verblüfft giebt ihm ein Jeder Recht.
Ja, stußig werden ob der hohen Lehre
Die selbst, die nur des hohlen Scheines Knecht.

Der Beobachter.

Nur wer im Schleier sich verhüllt gar dicht,
Blickt scheu und furchtsam nach der Wahrheit Licht.
Komm, Wahrheit, komm und brich dir Bahn,
Zerstör der Vorurteile Wahn!

Dies schreibt mit großer Freude, einen hohen, nach Wahrheit dürstenden Menschen kennen gelernt zu haben, der sein ganzes Leben der Wahrheit und der Menschenbeglückung geweiht hat.

Leipzig, 16. Februar 1902.

Frau Therese Buerdorff, Lehrerin.

In anerkennender Weise sprachen sich zahlreiche Künstler, Aerzte, Gelehrte und hohe Standespersonen über Carl Huter's Forschungen aus, unter anderen auch Geh. Hofrat Dr. med. Stiegele, Oberstabsarzt Dr. Berendt, der Begründer der Biochemie Dr. med. Schüßler, Dr. med. Ludwig, Dr. med. Cramer, Dr. med. Dingfelder, Geheimer Oberschulrat Dr. Lic. Carl Leimbach, Professor Dr. Schuchardt, Dr. Kronenberg, Seine Durchlaucht Prinz Carl zu Salms-Horstmar, Dr. jur. Jastrow, Dr. Neumann-Hofer, Dr. med. Piderit, Gymnasialdirektor Professor Gebhardt, Direktor Narten, Dr. Gusinde, Dr. E. Schaarschmidt, Dr. med. Berthelen, Professor Schaper, Sanitätsrat Dr. med. Schrader, Sanitätsrat Dr. med. Servaes und andere.

Vereins-Berichte.

Am Donnerstag, den 21. d. M. wohnte ich dem Vortrage des Herrn Huter über das Thema: „Die Physiognomik als Wissenschaft“ im Kaufmännischen Verein in Hannover bei, der mich durch das Unbekannte, das uns geboten wurde, auf's Höchste interessierte und mich veranlaßte, erstes Versuchs-Objekt zu sein.

Herr Carl Huter kannte weder mich, noch ich ihn, und bezeuge ich dem genannten Herrn hiermit gern, daß er, auf Grund seiner Wissenschaften und Erfahrungen, der Versammlung meine hauptsächlichsten Charakterzüge so treffend und genau bezeichnete, daß ich mich dessen sehr verwunderte.

Die ferneren Versuche bezw. Untersuchungen, denen ich an jenem Abend als Zuschauer noch beiwohnte, ergaben für Herrn Huter ein gleich günstiges Ergebnis.

Einem Vortrage des genannten Herrn, die Philosophie vom Schönen (Kallisophie) betreffend, sehen wir daher mit Vergnügen entgegen.

Ich kann Herrn Carl Huter aus eigener treuer Ueberzeugung nur empfehlen, rüstig auf dem von ihm betretenen Wege fortzuschreiten und so sich und der Menschheit zu nützen.

Hannover, den 23. September 1893.

Fritz Flügel, Kaufmann,

Vorstandsmitglied des Kaufmännischen Vereins Hannover.

Anschließend an obige Auslassungen unseres Mitgliedes Herrn Flügel, bestätigen wir Herrn Huter hier selbst gern, daß dessen Klarlegungen mit den nachfolgenden Proben seiner außergewöhnlichen Wissenschaft recht angenehm und fesselnd waren.

Da auch die praktisch ausgeführten Untersuchungen an drei Mitgliedern, unter Aufsicht einer prüfenden Vertrauens-Kommission, als zutreffend zu bezeichnen sind, können wir

allen Vereinen, Gesellschaften sowie Einzelpersonen, welche ideale Ziele verfolgen, die auf eigenartig und hervorragendes Wissen begründeten Vorträge u. warm empfehlen.

Hannover, den 23. September 1893.

Kaufmännischer Verein:
Adolf Bischoff, I. Vorsitzender,
H. C. Meyer, Geschäftsführer.

Am 14. d. M. hat Herr Huter im hiesigen Arbeiterverein vor einer Versammlung von ungefähr 200 Personen einen Vortrag über Physiognomik gehalten, welcher nicht nur durch die fesselnde Darstellungsweise den Zuhörern mehr und mehr Interesse abgewann, sondern auch in hohem Grade belehrend war. Besonders überraschend waren die Resultate der Untersuchungen, welche Herr Huter nach dem Vortrage an einer Anzahl Zuhörer, die sich dazu zur Verfügung stellten und welche Herr Huter nicht kannte, anstellte.

Auf Grund seiner Wissenschaft schloß er mit großer Bestimmtheit aus der äußeren Erscheinung, Gesichts- und Kopf- form und Mienen körperliche und geistige Fähigkeiten, Neigungen und Anlagen, die mit lebhafter Verwunderung von den Betreffenden selbst, als auch von den näheren Freunden als wirklich vorhanden anerkannt wurden.

Ich kann deshalb allen Vereinen, Gesellschaften und Einzelpersonen die Vorträge des Herrn Carl Huter, sowie dessen psycho-physiologische Untersuchungen auf's Wärmste empfehlen.
Hannover, den 18. März 1894.

Der Präsident des Arbeiter-Vereins.
Carl Richter.

Am 31. Mai hielt Herr Huter im „Deutschen Frauenbunde“ einen Vortrag über Psychologie und Gesichtsausdrucks- kunde und forderte dann zum Beweise seiner Angaben einige ihm unbekannt Personen auf, sich charakterisieren zu lassen. Mehrere Herren und auch wir Damen waren bereit dazu; Herr Huter stellte mit frappierender Genauigkeit nicht nur deren Neigungen und Fähigkeiten, sondern auch ihre Krankheiten fest und erteilte manchen guten Rat.

Hannover, den 3. Juni 1894.

Frau Rendant Lücke,
Vorsitzende des Deutschen Frauenbundes.

Im Verein für volksverständliche Gesundheitspflege mit Aerztekasse hielt heute Herr Direktor Huter aus Detmold einen von Damen und Herren zahlreich besuchten Vortrag über:

„Heilmittelglaube, Naturheilskraft und Heilkunst in der Vergangenheit und Gegenwart und die Heilwissenschaft der Zukunft nach den neuesten Forschungen.“

Der hochinteressante Vortrag gliederte sich in 2 Teile. |

War der erste Teil des Vortrages der Heilkunst der alten Völker (Griechen, Römer u. bis zur modernen Heilwissenschaft (Naturheilmethode, Homöopathie u.) gewidmet, so behandelte der zweite Teil die neueste Heilwissenschaft oder psychophysiologische Naturheilkunde nach den Forschungen des Redners, die darin gipfelte, daß in Zukunft sich alle Heilmethoden — zum Wohle der Menschheit — die Hände reichen müssen.

Die zum Schlusse an 2 Damen und 2 Herren vorgenommenen Demonstrationen zeigten den Redner als Meister in der Diagnose, wurden von den Anwesenden mit großer Aufmerksamkeit verfolgt und ernteten allgemeinen Beifall.

Offenbach a. M., den 19. Januar 1900.

Wrede, Vorsitzender. Paul Lange, Schriftführer.
Aug. S. Rieger. M. Henkel. J. Herter. Louis Gouverné.

Am Freitag, den 1. März 1901 hielt Herr Carl Huter aus Detmold auf Veranlassung des Deutsch-völkischen Bundes Schönerer, im Dammtorbahnhofssaale zu Hamburg (Klubraum) einen Vortrag über Seelenkunde, Gesichts- und Körperformen, der die Anwesenden in hohem Maße fesselte. An diesen Vortrag schloß sich die Beurteilung zweier im Deutsch-nationalen Handlungsgehilfen-Verbande hervorragend thätiger Herren in Bezug auf Charakter, Anlagen, Fähigkeiten und Krankheitsveranlagungen. Diese Beurteilungen fielen so überraschend zutreffend aus, daß die beiden Herren auf eine Bestätigung verzichteten, da schon alle Anwesenden lebhaft zustimmten. Ein an Herrn v. Boetticher vorgenommener Hellfühl-Versuch gelang ebenfalls überraschend gut.

Der Redner sei des herzlichsten Dankes der Deutsch-völkischen versichert.

Hermann Muthorst.

Hamburg, den 9. März 1901.

Am 10. Juni hielt uns Herr Carl Huter hier im Gasthof zur Krone einen sehr beifällig aufgenommenen Vortrag über sein neues Heilverfahren, an welchen sich eine rege Diskussion anschloß, nach welcher der Wunsch laut wurde, gelegentlich Herrn Huter wieder zu hören, da gerade solche Vorträge den Arbeitern vorzügliche Anregung geben, über Gesundheit und deren Erhaltung nachzudenken.

Für das Gewerkschafts-Kartell Detmold
May Obier, Vorsitzender.

Auf Einladung der Montagsgesellschaft für Kunst, Litteratur und Wissenschaft hielt am 9. Dezember 1901 der Psycho-Physiologe Carl Huter aus Detmold einen hochinteressanten Experimental-Vortrag über Körper- und Gesichtsausdruckskunde, welcher bei den äußerst zahlreich erschienenen Mitgliedern und Gästen mit allgemeinem Beifall aufgenommen wurde. Nachdem Herr Huter im ersten Teil des Abends in fast einstündiger glänzender Rede die Ergebnisse seines fast 20 jährigen Studiums auf dem Gebiete der Psycho-Physiologie dargelegt hatte, bewies er in dem folgenden experimentellen Teile, daß seine hieraus gezogenen Schlüsse auf richtiger Basis beruhen und allseitige Anerkennung verdienen. An einer Anzahl Damen und Herren aus der Gesellschaft, welche sich Herrn Huter zwecks Beurteilung zur Verfügung gestellt hatten, bewies der Vortragende seine Diagnose zur Evidenz und trotzdem manche Charakter-Beurteilungen nicht gerade immer sehr günstig für den Beurteilten ausfielen, so bestätigten doch sämtliche Damen und Herren, daß Herr Huter stets das Richtige getroffen hatte. Der Abend gehörte entschieden zu den interessantesten der Winterjaison und hatte Herr Huter am Schlusse des Vortrages den selten günstigen Erfolg zu verzeichnen, daß sich eine große Anzahl der Anwesenden sofort für einen in der nächsten Zeit stattfindenden Lehrkursus anmeldeten.

Elberfeld, 16. Dezember 1901.

Im Auftrage des Vorstandes
der Montagsgesellschaft für Kunst, Wissenschaft und Litteratur,
Elberfeld.

Martin Salomon, Schriftführer.

Einige Studien-Berichte Huter'scher Schüler.

Hannover, Pfingsten 1894.

Für die wissenschaftlichen Lehrstunden in der neuen genialen Weltanschauung und praktischen Menschenkenntnis des Herrn Carl Huter, die uns von demselben in so geistreicher Weise erteilt wurden, fühlen wir uns zu herzlichstem Danke verpflichtet. Wir empfehlen Jedem, dem daran gelegen ist, sich eine sichere Kenntnis auf dem Gebiete der Körper-, Seelen- und Gesichtsausdruckskunde, Gesundheits- und Schönheitspflege anzueignen, den Besuch dieser höchst interessanten und für's praktische Leben so außerordentlich wichtigen Vortragsstunden auf's Wärmste.

Die Schüler und Schülerinnen des Herrn Carl Huter.

J. A.: Lina Günter, Portrait-Malerin.

Herm. Sammers, Bibliothekar.

Am Donnerstag, den 23. November hielt der Psycho-Physiognome Herr Huter über praktische Menschenkenntnis einen äußerst interessanten Vortrag, der so vielen Beifall fand, daß mehr als die Hälfte aller Besucher an einem wissenschaftlichen Lehrkursus teilnahm.

Am ersten Abend sprach Herr Huter über seine geniale Zellentheorie und Naturell-Lehre. Am zweiten Abend lauschten wir den höchst interessanten Ausführungen über den organischen Aufbau des Nervensystems und des Gehirns, wie auch über die damit in Zusammenhang stehende Kopfbildung und die Beziehung der geistigen Grundkräfte zu der Außenwelt. Am dritten Abend hörten wir von den besonderen charakteristischen Merkmalen der Gesichtsbildung und ihren Ursachen. Selbst schöpferisch vorgegangen, hat Herr Huter ein ganz neues, eigenartiges System aufgebaut, das seiner strengen Wissenschaftlichkeit und praktischen Verwertung wegen hoch über allen anderen Systemen steht.

Im Anschluß an diesen höchst anregenden und lehrreichen Kursus hat sich hier ein Verein gebildet, der sich die Aufgabe gestellt hat, diese nützlichen Wahrheiten weiter zu pflegen und zu verbreiten.

Aug. Steinhoff, Lehrer.

Witten a. d. Ruhr.

Dem Psycho-Physiognomen Herrn Carl Huter danke auf's Beste für den mir gewährten Unterricht in Psycho-Physiognomik.

Diese Wissenschaft ist ein kolossales Gebäude, das auf jahrelangem, eifrigsten Denken und Forschen beruht und jedem Menschen zum Nutzen, zur Bildungsvervollkommnung und zur Anstrengung und Erreichung der höchsten Vollkommenheit gereichen muß.

Detmold, 28. Mai 1901.

Heinrich Parzer, Ober-Official, Wien.

Nach Beendigung des ersten Unterrichtskursus in Psycho-Physiognomik und Kalligraphie gereicht es mir zum besonderen Vergnügen, Herrn Huter auch hier meinen Dank auszudrücken.

Das hohe, Schöne, Unvergleichliche, was ich durch ihn in Bewunderung seiner erhabenen Forscher-, Kunst- und Denkleistungen genossen, hat mich ihm, nebst schon vielen Anderen zu unaussprechlichem Danke verpflichtet. Möchten doch diese einzig wahren, herrlichen Lehren bald größere Verbreitung finden, um endlich die Menschheit zur Wahrheit, zum Licht, zur Freiheit und zum wahren Glück zu führen!

Sofie Christ,

dankbare Schülerin und treue Anhängerin Herrn Huters Lehren
aus Bietigheim in Württemberg.

Mit großem Interesse wohnte ich sämtlichen Vorträgen und Demonstrationen bei und spreche Herrn Hüter meinen Dank und Anerkennung aus für die große Hingabe, mit welcher er seine Unterrichtskurse hält. In der Hoffnung, bald wieder dieses geistigen Genusses teilhaftig zu werden,

ergebenst

Professor H. Blattmacher.

Stuttgart, den 8. März 1902.

Nachdem bereits gestern Herr Carl Hüter einen interessanten Vortrag gehalten hatte, in dem er auf experimentellem Wege seine fest begründete Wissenschaft in verblüffender Weise bewies, führte er, Unterzeichnete heute Abend auf speziellen Wunsch in die Anfangsgründe der einmal gewiß die Welt beherrschende, von ihm in ein System gebrachte und fest begründete Wissenschaft ein, die so viel des Interessanten bot, daß allgemein der Wunsch besteht, Herr Hüter möge bald wiederkommen, um den Wunsch zu befriedigen, recht tief in seine Wissenschaft einzudringen, und dadurch beitragen zu können, die Welt zur Kallisophie emporzuheben und ihr dadurch das Glück zu bringen, das nur durch höchste Ethik erreicht werden kann.

Würzburg, den 21. März 1902.

A. Haas. Dr. Albert. Frau Forstmeister Luß.

H. Luß, stud. tech.

Gambetta, stud. med. Ladenburger, stud. med.

Wiesbaden, Ostern 1900.

Daß die Psycho-Physiognomie, d. h. die Ausprägung des dem Menschen innewohnenden Gehaltes an physischen und psychischen Kräften in der äußeren Gestalt keine Fabel ist, das haben die Unterzeichneten in zwei Vorträgen des Herrn Carl Hüter, gehalten im hiesigen Rathhausaal, am 11. März und 6. April und in einem angeschlossenen Kursus zur größten Freude in beweiskräftiger Weise erfahren.

Begründet durch die polaren Kräfte der Zelle, magnetische Energie und ausstrahlende Helioda, erläutert und zutreffend gefunden durch Demonstrationen an mehr als 30 Personen, ist es uns völlig klar geworden, daß man aus der Schädelform, aber auch aus Gesicht, Augen, Haut, Haaren, Mimik, Sprache und Körperkonstitution sichere wissenschaftliche Schlüsse auf geistige Begabung, Charaktereigentümlichkeiten und Krankheitsanlage machen kann, oder besser gesagt, daß dies Herr Hüter in genialer Weise versteht.

Serner sind wir überzeugt, daß Jeder, „der immer strebend sich bemüht,“ sich diese Kunst und Wissenschaft insoweit

aneignen kann, daß er sich selbst und andere, namentlich die Jugend, zur ethischen Schönheit erziehen kann.

Nun verstehen wir erst die individuellen Typen der Einzelpersonen, wie auch diejenigen ganzer Völker, besser zu messen, zu werten und zu würdigen, und nun erscheint uns die Vergangenheit, sowie die Aufgaben des Einzelnen, wie diejenigen der Staaten für die Zukunft in einem ganz neuen Lichte, so daß wir uns freudigst den Bestrebungen der durch Herrn Hüter gegründeten Kallisophischen Vereine anschließen wollen.

H. Eisenkopf, Lehrer. Helene Schmidlin.

Ed. Peisteiner, Techniker. J. Jaak. Louis Berlozheimer.
Aug. Itchner. Anna Schulz-Curtius. L. Aichner. Anna Sander.

Die Huterische Bewegung

vom Jahre 1887 bis zum Jahre 1903.

Die Freunde Hüters, die Hörer seiner Vorträge und Anhänger seiner Lehren, hatten den Wunsch und das Bedürfnis, diese seine Lehren weiter zu pflegen und zu verbreiten. So bildeten sich in den verschiedenen Städten, in denen er gelebt oder Vorträge gehalten hatte, im Laufe der Jahre teils lose Vereine, teils Gruppen mit festen Statuten, welche die Träger seiner Wissenschaft wurden. Diese Vereine mit den Jahreszahlen ihrer Begründung mögen hier folgen:

A. Freie Vereine oder Clubs ohne Statuten.

Hildesheim, Uelzen, Heilbronn, Iserlohn, Hamburg,
Braunschweig, Soltau, Tilsit, Witten, Wiesbaden,
Hannover, Peine, Remscheid, Soest, Karlsruhe,

B. Vereine mit eigenem gewähltem Vorstand, Vereinsstatuten und regelrechter Anmeldung.

Detmold, Mülheim a. d. Ruhr, Freiburg i. Breisgau,
Dortmund, Methler i. Westf.

Zusammen haben bis zum Jahre 1901 20 Clubs und Vereine bestanden.

C. Der Huterische Bund,

die neue zentrale Leitung und aristokratische Form der Bewegung als die bestbewährteste.

Da nun aber das Fortbestehen und das Erhalten dieser Einzel-Vereine so viele Schwierigkeiten machte, und Hüter es oft erleben mußte, daß aus Mangel an einer einheitlichen Leitung die einzelnen Vereine sich zersplitterten und teils sogar durch Vordrängen von Elementen, die nicht das Interesse der Huterischen Lehren wahrten, abfielen und dergleichen, wünschten seine näheren Freunde und Anhänger, daß sich

sämtliche Clubs und Vereine zusammenschließen zu einem gemeinsamen Bunde. Im Jahre 1901 fand zu diesem Zweck in Detmold ein Congreß statt, indem eben diese Zusammenschließung aller Vereine verfügt wurde, die jetzt mit dem Namen „Huterischer Bund“ unter dem Präsidium Herrn Huters besteht. Das Vereinsorgan ist die 1899 begründete „Hochwart“. Im Jahre 1902 tagte der zweite Jahres-Congreß.

Auf diesem Congreß wurde zugleich die Gründung einer Kallisophischen Brüdergemeinschaft erörtert, eine Art Kernloge des Huterischen Bundes. Außerdem wurde die Stellung des Bundes zu den bedeutendsten geistigen Strömungen und Reformen früherer und neuerer Zeit in Vorträgen dargelegt.

In Heft 3, 4, 5 und 6 des Jahrganges 1903 der Hochwart wird die Stellung des Bundes zu den alten und neuen Geistesrichtungen, welche das öffentliche Leben beherrschen, kurz und präzis erläutert. Diese 4 Hefte erscheinen in einem Bande vereinigt, denen die Bundesstatuten beigelegt werden.

Wie der Bund in seinen inneren Angelegenheiten sich geistig fortzuentwickeln hat, wird in dem Handbuch der Kallisophischen Gemeinschaft von Carl Huter eingehend dargelegt. Dieses Werk erscheint Pfingsten 1903.

Der Bund ist nach seiner jetzigen Organisation in steter Entwicklung begriffen und wird als kultureller Weltverein langsam aber sicher die Welt erobern.

Der dritte Congreß des Huterischen Bundes findet Mitte Juli 1903 wieder in Detmold statt und werden die Vorträge, Beratungen, Diskussionen, Festlichkeiten, Ausflüge und Erholungspausen eine ganze Woche in Anspruch nehmen.

Die sieben Wahrzeichen des Huterischen Bundes.

- I. Wahlspruch: Treu und fest.
- II. Bundesgruß: Heil, Hollah, Heil.
- III. Bundesfarben: Tiefblau, hellorange, hellgrau.
- IV. Bundesymbol: Eichenlaub mit Epheu und Hollunderblume.
- V. Bundesgrundlehre: Carl Huter's Psycho-Physiognomik, das ist die Lehre von der Verbindung von Materie und Geist und das Zweck-Leben des Geistes in Form, Farbe, Bewegung und im sonstigen charakteristischen Lebensausdruck.
- VI. Bundesjittenlehre: Carl Huters Kallisophie, das ist die auf naturwissenschaftlicher Grundlage aufgebaute ethische Schönheitslehre. Die Weltreligion 1. des Lebens, 2. des Genusses, 3. des Besitzes, 4. des Rechts, 5. der Gesundheit, 6. der Liebe, 7. der Wahrheit, 8. der künstlerischen Arbeit, 9. der Schönheit und 10. der Weltweisheit.

Daraus ergibt sich

- VII. das Ziel des Bundes: Wahrheit, Schönheit, Glück.

In folgenden Ortschaften mit der ungefähren Teilnehmerzahl der Schüler, hat Carl Huter durch unterrichtende Lehrstunden gewirkt und ca. 500 Personen beiderlei Geschlechts haben seinen Unterrichtsstunden gelauscht.

Hildesheim 10, Hannover 30, Hamburg 15, Uelzen 10, Soltau 20, Peine 20, Detmold 30, Dortmund 10, Witten 20, Hagen 5, Soest 20, Remscheid 10, Bochum 6, Elberfeld 20, Düsseldorf 7, Essen 10, Gütersloh 5, Methler i. Westf. 15, Iserlohn 14, Schalksmühle 20, Duisburg 10, Wiesbaden 30, Karlsruhe 15, Pforzheim 15, Freiburg i. B. 20, Stuttgart 30, Heilbronn 12, Tilsit i. Ostpr. 20, Walsrode 5, Bremen 1, Würzburg 12, Leipzig 10, Mülheim-Ruhr 46, Landau i. Pfalz 5.

In weit über hundert Städten und Ortschaften hielt Carl Huter in der Zeit von 1884 bis 1902 öffentliche Vorträge ab. Der erste fand in Kiel 1884 im Hotel Germania, der letzte in Detmold im Dezember 1902 im Hermannssaale des Hotel Sippischer Hof statt. Vielleicht mehr als 10 000 Personen haben Carl Huter's Vorträgen beigewohnt und zwar in

Kiel, Flensburg, Schleswig, Eckernförde, Kappeln, Rendsburg, Husum, Heide, Braunschweig, Wolfenbüttel, Goslar, Langelsheim, Harzburg, Hannover, Clausthal, Lautenthal, Lauterberg, Halberstadt, Nordhausen, Herzberg, Dessau, Aschersleben, Coethen, Bernburg, Constanz a. Bodensee, Freiburg i. B., Karlsruhe, München, Stuttgart, Heilbronn, Heidelberg, Mannheim, Wiesbaden, Wengern a. d. Ruhr, Bramsche, Bevensen, Lippstadt, Wigenhausen, Münden, Corbach, Arolsen, Höchst a. M., Offenbach a. M., Frankfurt a. M., Berlin, Würzburg, Leipzig, Landau (Pfalz), Hamburg, Bremen, Lübeck, Verden, Ebstorf, Uelzen, Walsrode, Peine, Lüneburg, Hohenhameln, Detmold, Lage, Schötmar, Salzuflen, Lemgo, Heiligenkirchen, Herford, Gütersloh, Methler, Dortmund, Witten, Bochum, Essen, Mülheim-Ruhr, Duisburg, Düsseldorf, Elberfeld, Hagen, Schalksmühle, Lüdenscheid, Iserlohn, Remscheid, Soest, Seesen, Osttharingen, Osterode, Tilsit (Ostpr.), Othfreesen, Dienenburg, Lutter am Barenberge, Wolfshagen, Niendorf, Salzgitter, Bevensen, Rischenau, Soßmar, Algermissen, Wilhelmshöhe, Bad Sachsa, Neuekrug, Himbergen, Grund a. h., Bredelem, Lauenburg a. d. E. ic.

Der Stand der Presse zu Carl Huter und seiner Lehre.

Mehr als hundert deutsche Zeitungen in den verschiedenen Groß-, Mittel- und Kleinstädten Deutschlands haben über Carl Huter's Vorträge anerkennende Berichte gebracht, davon mögen einige von besonderem Klang hier angeführt werden: Hamburger Nachrichten, Bremer Tageblatt, Lübecker Zeitung, hannoverscher Kurier, Rhein- und Ruhr-Zeitung, Rheinischer

Kurier, Wiesbadener Tageblatt, Düsseldorfser Zeitung, Frankfurter Journal, Karlsruher Zeitung, Mannheimer Tageblatt, Heidelberger Zeitung, Stuttgarter Tageblatt, Schwäbischer Merkur, Münchener Allgemeine Zeitung, Leipziger Tageblatt, Dortmunder Zeitung, Tilsiter Tageblatt, Elberfelder Nachrichten, Hagener Zeitung, Bochumer Zeitung, Fränkisches Volksblatt, Sippische Landeszeitung u. s. w.

Ein hervorragender Arzt in Mülheim a. d. Ruhr schrieb folgenden Leitartikel in einer dort erscheinenden gelesesten Zeitung. Es ist einer der besten Artikel, der bisher in einem öffentlichen Blatte erschienen ist und möge er an dieser Stelle einen Ehrenplatz am Schlusse der Berichte hier einnehmen. Dieser Bericht besagt alles und schließt das Vortreffliche aller guten Referate anderer Blätter und Zeitschriften in sich. Des Platzmangels wegen kann nur dieser eine Zeitungsartikel hier zur Veröffentlichung gelangen.

Carl Huter und seine Kunst. *)

Seit Dienstag, den 11. April hält Herr Direktor Huter aus Detmold in hiesiger Stadt einen praktischen Kursus ab, aus den äußeren Körperformen auf die Charaktereigenschaften, das Gemüts- und Verstandesleben sowie eventuell vorhandene Krankheitsanlagen zu schließen. Die Phyniognomik ist ja eine seit langer Zeit bekante und vielfach geübte Kunst, Lavater, Gall u. a. übten sie in Gestalt der Phrenologie aus, und auch neuerdings hat sich die Naturheilkunde ihrer zu diagnostischen Zwecken bemächtigt, aber einesteils wurde sie mit einer gewissen Einseitigkeit behandelt, andererseits fehlten ihr sämtliche Anknüpfungspunkte an die exakte Wissenschaft. Herr Huter hat sich ein hohes Verdienst um diese so stiefmütterlich behandelte Kunst erworben, der die Wissenschaft mit ungläubigem Achselzucken, das Publikum mit sehr unklaren Begriffen gegenüberstand, insofern er erstens den ganzen äußeren Menschen (nicht bloß den Schädel, das Gesicht, den Hals u. s. w.) in seiner psycho-physiologischen Wissenschaft für die Beurteilungen heranzieht und zweitens seine Kunst in logischer, unwiderlegbarer Weise wissenschaftlich begründet; er stellt eine wahrhaft geniale Theorie, die sich streng an die exakte Naturforschung hält, zur Begründung seiner nicht nur hochinteressanten, sondern für alle Zweige praktischen Lebens enorm wichtigen Kunst auf, indem er die Zusammenfügung des Körpers aus Zellen und deren Lebensthätigkeit zum Ausgangspunkte seines Gedankenganges macht.

*) Leitartikel aus dem Generalanzeiger für den Kreis Mülheim-Ruhr, vom 19. April 1899. Von Dr. med. Quehl, Mülheim-Ruhr

Es handelt sich bei Herrn Huter um ein ganz außergewöhnliches Denker-genie, das außerdem über ein geradezu fabelhaftes Wissen verfügt. Man muß die unfehlbare Sicherheit dieses Herrn in der physiognomischen Beurteilung wiederholt in ganz unanfechtbaren Fällen gesehen haben, um den Wert dieses eigenartigen Mannes und den Wert seiner ungeheuren Lebensarbeit richtig schätzen zu können. Vor unseren geistigen Augen thut sich durch diese vollständig neue Wissenschaft ein Ausblick auf eine totale Umgestaltung des menschlichen Lebens auf, die wir bis in ihren äußersten Konsequenzen bis jetzt noch gar nicht verfolgen können. Hier einige Beispiele seiner erstaunlichen Treffsicherheit: „Dieser Herr ist sehr musikalisch, er hat eine ungewöhnliche Tonbegabung.“ Der Herr ist hier bekannt als einer der besten Musikdilettanten in hiesiger Stadt, er spielt verschiedene Instrumente, leitet Gesangsvereine u. s. w. Einem andern Herrn wurde gesagt, daß er sich gern mit wissenschaftlichen Tüfteleien, z. B. mit Hypnotismus beschäftige; der Herr mußte das zu Aller Erstaunen wörtlich zugeben. Wenn man sich nicht selbst von diesen ganz überraschenden Erfolgen überzeugt hat, wird man sie eben für ganz unglaublich halten, jedoch hat Herr Huter seine Experimente vielfach in wissenschaftlichen Kreisen vorgeführt und ist auch jetzt selbst der größten Skepsis gegenüber jederzeit dazu bereit. Ueberhaupt ist es sein heißester Wunsch, aus rein idealen Gründen, die wissenschaftlich gebildeten und besitzenden Kreise für seine Entdeckungen zu begeistern, um ihnen so einen einflußreichen Anhang auch hier zu sichern. Schreiber dieser Zeilen ist überzeugt, daß jeder, der dem Vortrage des Herrn Huter auch nur eine Stunde gefolgt ist, von dem eigenartigen Zauber dieser Persönlichkeit und seiner ganz hervorragenden Leistungen mit fortgerissen sich in diese interessanten Gebiete des Geisteslebens zu seinem eigenen und seiner Mitmenschen Nutzen vertiefen wird. Herr Huter besitzt die seltene Gabe, in der Forschung der Natur bis in ihre geheimsten Schlupfwinkel zu folgen, sie mit dem schärfsten Kritizismus und Skeptizismus zu zerlegen, um im nächsten Augenblicke die zerstreuten Bausteine der Wissenschaft auf allen Gebieten menschlicher Geistesarbeit zu einem harmonischen Ganzen zusammenzufassen und die Natur unter den großen Gesichtspunkten des Künstlers zu betrachten. (Ursprünglich bildender Künstler, ist er später zum gelehrten Forscher und Philosophen geworden.) Da es an einer derartig gleichzeitig reflektiv und intuitiv veranlagten Geisteskraft gerade unserer modernen Menschheit bisher gefehlt hat, so stehe ich nicht an, ihm und seinem Werke eine großartige Zukunft zu prophezeien. Herr Carl Huter ist ohne Frage einer der bedeutendsten Philosophen der Neuzeit; er bahnt der von

Zweifelsucht zerrissenen, in Vorurteilen aller Art befangenen modernen Menschheit die Wege zu einem großartigen, zukünftigen Menschheits-Ideale und führt sie aus ihrer dumpfen und stumpfen Resignation wieder der Sonne der ewigen Wahrheit, der Natur entgegen; seine Anschauungen wirken befreiend, reinigend und er trägt sie mit der berausenden Begeisterung eines Sichte vor. Seine Weltauffassung, sich stützend auf die wahre Wertung der Menschen nach ihren geistigen Werten, die nicht, wie es jetzt geschieht, nach Aeußerlichkeiten, gewährt die Möglichkeit, einen gesunden Individualismus auszubilden und damit wirkliches, tiefes menschliches Glück zu begründen; denn das Ausleben seiner ganzen menschlichen Individualität, nicht das sich nach allen Seiten hin fügen, das sich drücken und drängen lassen durch unberechtigte Eingriffe, wollte die Natur beim Menschen. An dem Kursus in der psychophysiognomischen Wissenschaft beteiligten sich etwa 40 Personen. Die Zuhörer lauschten den Worten ihres Lehrers jeden Abend in atemloser Spannung, selbst wenn er mehrere Stunden hintereinander in hinreißend geistreichem Vortrag die erdrückend großartige Fülle seiner Gedankenreihen wie spielend hervorprudeln ließ. Ein seltener Mensch, der Typus eines reinen Gedanken- und Gefühlsmenschen, des Menschen der Zukunft, des Großhirnmenschen, der sich in Wahrheit die Welt unterworfen, weil er sie durch seinen, in der realen Welt logisch begründeten Idealismus überwunden hat.

Der rühmlichst bekannte Pastor Felke in Repelen am Rhein schrieb einem vertrauten ärztlichen Freunde folgende geistreiche Karte, die ein glänzendes Zeugnis über Huter's Leistungen enthält:

Lieber Herr Dr.!

Freundlichen Gruß und Dank! **Huter ist in Verbindung der einzelnen Elemente vollständiger Diagnose entschieden Meister.** Wenn es ihm gelingt, in der Therapie ein gleich Vollkommenes darzustellen, dann giebt's eine friedens- und fruchtbringende Revolution und unser einer verschwindet mit Freuden aus der Versenkung, aus welcher man unverdienterweise hervorgeholt war.

Repelen, den 4. Mai 1899.

Ihr P. S.

Ein hervorragender Pädagoge schreibt:

Jedenfalls ist die Hutersche Klassifikation der Menschen auf Grund äußerer Erkennungsmerkmale, für den Pädagogen ein dankbares und segensreiches Feld des Studiums in Bezug auf eine richtige und sichere Behandlung seiner Schüler. Ich kann Herrn Huter für Vorträge und Lehrkurse bestens empfehlen.

Hamburg, 28. März 1901. G. W. Merle,

Direktor der Hamburger Blindenanstalten.

Schlußwort vom Verlag.

Sowie der Lehrer Th. Herrn K. schon 1901 bezeugte, er habe Huter's Buch gelesen, dasselbe enthalte viele wichtige und interessante Entdeckungen, so haben aus den Werken welche Huter bisher im Selbstverlag veröffentlicht hat, sowie aus seinen Vorträgen und Lehrstunden viele Schriftsteller, Aerzte, Lehrer, Künstler und Werkleute Anregung und Nutzen erhalten. Seit ungefähr fünf Jahren ist der Einfluß der Huterischen Ideen auf vielen Gebieten des geistigen Lebens bemerkbar. Zahlreiche Bücher und Aufsätze, Erfindungen und Neuerungen verdanken ihre Entstehung den Huterischen Anregungen. Leider ist auch nicht die betrübende Thatsache zu verschweigen, daß manche gewissenlose Autoren irgend eine Entdeckung, einen neuen Gedanken von Huter auffingen und in Buchform oder Aufsätzen behandelten, ohne Angabe der Quelle. Ja der Egoismus dieser Leute ging so weit, Huter absichtlich todt zu schweigen, damit sie sich mit dessen Leistungen schmücken konnten.

Diese Erfahrung mußten bekanntlich die größten Denker und Forscher aller Zeiten machen, sie gaben im Drange Gutes zu thun, freimüthig ihre originalen Forschungen preis und oft war Undank und Verleugnung der Lohn. Umso mehr danken wir den vortrefflichen Männern und Frauen welche öffentlich an dieser Stelle Zeugnis abzulegen bereit waren und auch in ihren Wirken und Werken auf Huter's Forschungen hinweisen. Von der Gesetzmäßigkeit ausgehend, daß jedes Werk mit seinem Schöpfer unzertrennlich verbunden ist und erst mit der allgemeinen Anerkennung des Meisters die volle segensreiche Wirksamkeit seines Werkes beginnen kann, das waren die wohlbedachten Gründe der Veröffentlichung dieser Broschüre.

Der Verlag.

Die Centrale des Huterischen Bundes, Detmold, Elisabethstr. 37,

nimmt Bestellungen zu Vorträgen und Lehrkursen in der Huterischen Wissenschaft für Private und Vereine entgegen, sie versendet gratis Flugblätter und das Verzeichnis der Huterischen Schriften. — Für Anfänger ist zu empfehlen: Carl Huter, Menschenkenntnis durch Gesichtsausdruckskunde, Psycho-physiognomische Unterrichtsbriefe ~~von Carl Huter~~ sowie Individuum und Universum, eine neue Weltanschauung.

C. Huter's Museum, Lehr- und Untersuchungs-Institut für wissenschaftliche Menschenkenntnis

befindet sich ebenfalls Detmold, Elisabethstraße 37.

Einführungskurse für Private, besonders auch für Künstler, Juristen, Lehrer und Aerzte

finden in den Sommermonaten Juni, Juli und August in Detmold statt.

Manuskripte u. Schriften zur Einführung und Verbreitung der Huterischen Lehren kauft an
Arminius-Verlag, Detmold.

Druck von Gustav Heynke, Hoflieferant, Detmold.